FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

**Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist.
Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.**

**Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt.
Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.**

**Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend.
Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.**

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
www.fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretariat@i-f-a.org
www.i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)
Kontakt: info@a4druck.ch
www.a4druck.ch

Anarchistische Föderation Berlin
Kontakt: afb@riseup.net
www.afb.blogsport.de

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: anarchistischesradioberlin@gmx.de
www.aradio.blogsport.de

Bildungsgruppe Berlin
Kontakt: herrschaftsalarm@gmx.de

Gruppe X Berlin
Kontakt: afb@riseup.net

Anarchistische Gruppe Neukölln
Kontakt: agn-berlin@riseup.net
www.anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
www.afrheinruhr.blogsport.de

ASJ leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
asjl.blogsport.de

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: info@a-netz.org
www.a-netz.org

AG K.A.R.O Mainz
Kontakt: agkaro@riseup.net
www.agkaro.blogsport.de

alert|a Pforzheim
Kontakt: alerta@kommunikationssystem.de
www.alertapforzheim.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Freiburg
Kontakt: kontakt@ag-freiburg.org
www.ag-freiburg.org

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
www.anarchie-mannheim.de

Anarchistisches Netzwerk Tübingen
Kontakt: anarchistisches-netzwerk-t@riseup.net
www.ant.blogsport.de

Emanzipatorische Gruppe Konstanz
Kontakt:
emanzipatorische-gruppe@systemausfall.org
www.emanzipatorischegruppe.blogsport.de

FAU Karlsruhe
Kontakt: kontakt@fau-karlsruhe.org
www.fau-karlsruhe.org

FAU Stuttgart
Kontakt: faus@fau.org
www.faustuttgart.blogsport.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg (LB)²
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
www.lblb.pytalhost.de

Libertäre Gruppe Heidelberg
Kontakt: libertaeregruppe-hd@posteo.de
www.anarchieheidelberg.blogsport.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
www.lka.tumblr.com

Nigra
Kontakt: nigra@riseup.net
www.nigra.noblogs.org

Initiative Anarchistische Föderation Nord
Kontakt: freievereinbarung@riseup.net
www.iafn.noblogs.org

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
www.karakok.org

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein
Kontakt: nico@mynona.de

Libertäres Netzwerk Dresden
Kontakt: linetdd@riseup.net
www.libertaeres-netzwerk.info

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: faudd@fau.org
www.fau.org/ortsgruppen/dresden

Projekt Ikarus Dresden
Kontakt: projekt-ikarus-dresden@autistici.org
www.wahnsinnistunsinn.noblogs.org

Tierrechtsgruppe Dresden
Kontakt: tierrechtsgruppe_dd@riseup.net
www.tierrechtsgruppedd.blogspot.de

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
www.libertaeres-netzwerk.org

IK Dokumentation
www.libertaeres-netzwerk.org

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
www.asjbonn.blogsport.de

Einen anderen {改道} Weg gehen...

N°36 - 12.2013

GAIDAO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

FCK XMS

FdA
FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Weihnachten – Kaufrausch – Revolution
Zeit für Plan A - Ein persönlicher Eindruck
Ein Brief von Sophia Kropotkin u.v.m.

Editorial

Hallo Menschen!

Zuerst einmal müssen wir uns bei euch entschuldigen. Diese Ausgabe kommt ungewöhnlich spät. Das liegt daran, dass alle unsere Layouter*innen viel beschäftigt waren (auch wir müssen unsere Brötchen "nebenher" mit ganz normaler Lohnarbeit verdienen). Wir hoffen das durch verbesserte Planung und Einbindung neuer Leute zukünftig vermeiden zu können. Bis dahin bleibt uns nur darauf zu hoffen, dass ihr uns diese Verspätung nachsehen könnt und die Gai Dao trotzdem mit Gewinn lesen werdet.

Wie euch sicher schon aufgefallen ist, ist mal wieder Dezember, d.h. die Konsumtempel sind hell erleuchtet und, wie es Erich Mühsam einst so schön ausgedrückt hat:

Minister und Agrarier
Bourgeois und Proletarier –
es feiert jeder Arier
zu gleicher Zeit und überall
die Christgeburt im Rindviehstall.
(Das Volk allein, dem es geschah,
das feiert lieber Chanukka.)

Wir wollen uns, trotz einiger sachdienlicher Hinweise zum bevorstehenden Konsum (Weihnachten – Kaufrausch – Revolution), weder "besinnlich" noch "friedliche" gebären. Im Gegenteil. Allenthalben spitzt sich die ökonomische Krise weiter zu, die Repression wird zum einen subtiler und zum anderen auch wieder offen gewaltätiger. So müssen wir in dieser Ausgabe über die Repression gegen libertäre Aktivist*innen auf Kuba berichten. Diese hat in den letzten Monaten leider spürbar angezogen.

Mindestens zwei Texte dieser Ausgabe regen hoffentlicht zahlreiche und fruchtbare Diskussionen bei euch an. Da ist zum einen einen der Organisationsvorschlag der Gruppe GLAD, der extra für uns übersetz wurde. Zum anderen der Text von Vince O'Brian "Über die Krise und ihre Bewältigung im Arbeitskonflikt".

Außerdem findet ihr in dieser Ausgabe den zweiten Teil eines "äteren" Textes von Uri Gordon über die "Anarchistische Mobilisierung im Israel/Palästina-Konflikt".

Besonders wollen wir euch auf noch zwei weitere Texte hinweisen.

Der erste widmet sich Sail Mohamed, einem in unseren breiten unbekanntem Anarchisten und Spanienkämpfer. Der zweite Text ist ein kurzer und sehr persönlicher Eindruck zur Kampagne "Zeit für Plan A", der jungen "Anarchistischen Föderation Rhein/Ruhr"

Die Redaktion

Impressum:

Herausgeber*innen: [改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
V.i.S.d.P.: Be the media
Postfach 11 24
66361 St. Ingbert
Druck und Verlag: Eigenverlag
Erscheinungsweise: monatlich
Kontakt: redaktion-gaidao@riseup.net

Über uns

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA), die in der Internationalen der anarchistischen Föderationen (IFA) organisiert ist.

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipen im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

FdA hautnah

*Regelmäßige Termine der Mitglieder in der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.*

BERLIN

Anarchistischer Stammtisch der Anarchistischen Föderation Berlin (AFB)

2. Donnerstag im Monat ab 19 Uhr
Tempest Library, Reichenberger Str. 63a, 10999 Kreuzberg
(U2 Görlitzer Bhf, M29 Ohlauer Str.)

4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr
Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg
(U1 Eberswalder Str.)

Tresen der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

2. und 4. Freitag im Monat ab 21 Uhr
Erreichbar, Reichenberger Str. 63a (Eingang im 2. Hinterhof)
Jeweils mit dem Büchertisch der AFB

Vokü der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

Jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr
F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen un Hinweise im Laufe des Monats.

aradio.blogsport.de

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mindestens 3 Wochen Vorlauf (an akfreizeit@riseup.net)
Wanderungen, Übernachtungen,politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Solidaritätsbrunch der Tierrechtsgruppe Dresden

Jeden 1. Sonntag im Monat ab 11 Uhr, (4-6 Euro Spende erbeten)
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Trotzdem"
Alaunstr. 81, Dresden-Neustadt

Soli-Kneipe und Kultur-Tresen des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 4. Freitag im Monat, 20 Uhr, im Hausprojekt WUMS e.V.
Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

Offenes Plenum der Tierrechtsgruppe Dresden

Jeden 2. Donnerstag im Monat, 20 Uhr
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Offenes Treffen der psychiatrie-kritischen Gruppe Projekt Ikarus

Jeden 3. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Probe des libertären Chors des AK Freizeit

Jeden 4. Freitag im Monat, 18 Uhr
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

HEIDELBERG

A-Kneipe

Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19.30 Uhr
im Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Altstadt

KARLSRUHE

Offenes Treffen der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 2. Dienstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Volxküche der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 3. Donnerstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Offenes Treffen der FAU Karlsruhe

Jeden 1. Samstag ab 15 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag um 18 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder *querfunk.de*

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden Montag ab 20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)
Jeden 1. Samstag im Monat 20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

Minijobberatungsstunde der ASJ (ASJL)
Jeden 2. und 4. Montag 19-20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)²

Jeden 4. Mittwoch
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MANNHEIM

Volxküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)

Jeden 1. Sonntag ab 19 Uhr
im ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

Radio Libertad – libertäre Nachrichtensendung der AGM auf Radio Bermudafunk

Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 13:00 – 14:00 Uhr
89,6 in Mannheim 105,4 in Heidelberg

PFORZHEIM

Jeden Dienstag Lesekreis in der alten Fabrik

Bitte vorher anmelden unter: *alerta@kommunikationssystem.de*

STUTTGART

Schwarz Roter Tresen der FAU Stuttgart

Jeden ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

WITTEN (Ruhrgebiet)

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet

Jeden letzten Freitag im Monat, ab ca. 19.00 Uhr
Trotz allem, Augustastraße 58, Witten

Anzeige

Weltweit

04 *Kuba: Arbeitsplatzverlust als Mittel der Repression*

05 *Frauen in Ägypten*

Analyse & Diskussion

08 *Against the Wall - Teil 2*
Anarchistische Mobilisierung im Israel/Palästina-Konflikt

12 *Skizzen für die Aktion*
Ein Organisationsvorschlag von GLAD

16 *Die Zeit der schmutzigen Intrige*
Über die Krise und ihre Bewältigung im Arbeitskonflikt

19 *Der Koalitionsvertrag - Quergelesen*

Bewegung

20 *Zeit für Plan A*
Ein persönlicher Eindruck

Kultur und Alltag

23 *Buchrezension - Kropotkins Ethik: Natürlicher Geselligkeitstrieb und anti-religiöse Begründung*

24 *Weihnachten - Kaufrausch - Revolution*
Zum schenken und schenken lassen

Geschichte

26 *Sail Mohamed –algerischer Kämpfer in der Spanischen Revolution*
Erinnerung an einen Anarchisten 50 Jahre nach seinem Tod

28 *Ein Brief von Sophia Kropotkin*

Termine

29 *Termine*

31 *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Lokales

11 *Pinnwand*
Nachrichten in aller Kürze

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen" (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Kuba: Arbeitsplatzverlust als Mittel der Repression

★ *Von: Isbel Díaz Torres / Übersetzung: jt (afb)*

Vorwort der Redaktion: Die Repression gegen libertäre Aktivist*innen auf Kuba hat in den letzten Monaten leider spürbar angezogen. Nicht nur der vorliegende Fall, sondern auch eine Vorladung zur Staatssicherheit an den Autor des Artikels selbst bezeugen, dass die kubanische Maschinerie langsam ungeduldig wird angesichts der kreativen Interventionen und der aktiven Art und Weise der Libertären auf der Insel. Mehr zum Thema Kuba gibt es in den vergangenen Ausgaben der Gaidao.

Was ich prophezeite, ist leider eingetreten: Mein Lebensgefährte Jimmy Roque, Mitglied des Netzwerks Red Observatorio Crítico, hat aufgrund seiner politischen Einstellung seinen Job verloren. Die Leitung des Krankenhauses „27. November" hat schließlich eine Strategie entwickelt, um ihn loszuwerden.

Der erste Schritt bestand darin, Jimmy völlig willkürlich die „Eignung" für seinen bisherigen Arbeitsplatz als Optometrist abzusprechen. Dadurch wurde es möglich, ihn dort nicht mehr arbeiten zu lassen. Sein Platz wurde von einer anderen Angestellten übernommen und dies damit begründet, dass diese „bestimmte Techniken perfektionieren" müsse. Bezüglich seiner Ausbildung, des technischen Fachwissens und der professionellen Fähigkeiten verfügt Jimmy allerdings über bessere Qualifikationen als seine Nachfolgerin, was Spezialist*innen und Patient*innen des Poliklinikums auch bestätigen können.

Der Beschluss, mit dem Jimmy zunächst von seinem Arbeitsplatz verdrängt wurde, führt keinerlei Fehlverhalten an. Auch werden keine anderen Belege für die vorgeblichen Gründe vorgebracht, die zu dieser Entscheidung geführt haben sollen. Alle Beurteilungen von Jimmy waren bis dato zufriedenstellend und weder die Krankenhausleitung noch seine unmittelbare Vorgesetzte haben je seine „Integrität" oder seine „Eignung" in Frage gestellt.

Wenige Tage später verfügte die Verwaltung eine „Disziplinarmaßnahme", die eine öffentliche Verwarnung von Jimmy wegen zwei angeblicher Fehlzeiten und vier Fällen von Zuspätkommen beinhaltete. Ich sage „angeblich", weil es eine dieser Fehlzeiten schlichtweg nicht gab und die andere mit Erlaubnis der Verwaltung zustande kam.
Was das Zuspätkommen angeht, so summiert sich dies auf durchschnittlich 1,7 Minuten pro Arbeitstag. Die Fälle, wo er zu spät kam, haben sich nie auf die Betreuung ausgewirkt, da nur ein Gerät vorhanden ist und stets ausreichend Personal für die Arbeit vorhanden war. Es gab in diesem Zusammenhang auch keine Beschwerden.
Die schlechten Absichten kommen schließlich gänzlich zum Vorschein, wenn in dem Text in völlig übertriebener Art und Weise heißt, dass Jimmy ein „undisziplinierten Verhalten" an den Tag lege und eine „schlechte Einstellung gegenüber der Arbeit" habe – eine Behauptung, für deren Aufrechterhaltung jegliche rationalen Argumente fehlen und für die auch keinerlei Belege vorgebracht werden.
Die Verwaltung unterstellt Jimmy dann am 26. September der Gesundheitlichen Bezirksverwaltung von Marianao, d. h., sie entlassen ihn und erreichen auf diese Art und Weise ihr ursprüngliches Ziel.

Die direkte Aktion des Netzwerks Observatorio Crítico hat immerhin den Versuch verhindern können, Jimmy ausdrücklich aus politischen Gründen entlassen zu wollen. Doch aus diesem Grund haben der Parteisekretär Berardo Duque, die Leiterin des Poliklinikums, Xiomara Iglesias, sowie die stellvertretende Leiterin des Krankenhauses, Zunilda Crespo, eine Strategie entwickelt, mit der sie den unbequemen Angestellten in weniger als einem Monat loswerden konnten.

Bis zu diesem Tag hat Jimmy seine Klage vor keinem Organ des Arbeitsgerichts (OJLB) vorbringen können, wodurch das Prinzip der Unmittelbarkeit verletzt wird, das in dieser Art von Prozessen herrschen soll. Grund für diesen Umstand ist, dass das Gesundheitswesen im ganzen Stadtteil Marianao keine funktionieren Institutionen hat. Die Arbeiter*innen dieses Sektors sind also völlig schutzlos.

Termine

Dortmund
Vortrag: Anarchismus im Raum Dortmund von 1945 bis heute
02.12.2013, 19:00 Uhr
Taranta Babu, Humboldtstraße 44, 44137 Dortmund
mehr Infos: zeit-fuer-plan-a.de

Schwerte
Vortrag: Situation der anarchistischen Bewegung und sozialen Lage der Menschen in Griechenland
04.12.2013, 18:00 Uhr
Rattenloch, Eintrachtstraße 10, 58239 Schwerte
mehr Infos: zeit-fuer-plan-a.de

Bonn
Infoveranstaltung: „Wo sollen wir denn hin?!" Kleinbäuerinnen/Kleinbauern und Ernährungssouveränität in Südasien
04.12.2013, 20:00 Uhr
LaVictoria, Bornheimer Str. 57, 53119 Bonn
mehr Infos: fau-bonn.de

Hameln
Infoveranstaltung: Anarcha-Feminismus in Russland
05.12.2013, 19:00 Uhr
Freiraum, Walkemühle 1a, 31785 Hameln
mehr Infos: freiraum-hameln.de

Mannheim
Buchvorstellung: Schwarze Flamme
06.12.2013, 19:00 Uhr
Café Filsbach, J6, 1-2, 68159 Mannheim
mehr Infos: anarchie-mannheim.de

Witten
Veganismus-Veranstaltung
06.12.2013, 19:00 Uhr
Trotz Allem, Augustastr. 58
fällt leider aus

Witten
Lesung: Christian Geissler – Wird Zeit, dass wir leben
08.12.2013, 15.00 Uhr
Trotz Allem, Augustastr. 58
mehr Infos: trotzallem.blogsport.de

Darmstadt
Film: Ein Volk in Waffen
09.12.2013, 20:00 Uhr
Oetinger Villa, Kranichsteinerstr. 81, 64289 Darmstadt
mehr Infos: asjda.blogsport.de

Bochum
Überraschungsfilm
10.12.2013, 19:00 Uhr
Alsenwohnzimmer, Alsenstraße 27, 44789 Bochum
mehr Infos: zeit-fuer-plan-a.de

Dortmund
Film: „Lucio Urtubia – Anarchist und Maurer"
11.12.2013, 19:00 Uhr
Taranta Babu, Humboldtstraße 44, 44137 Dortmund

Halle
Buchvorstellung: Schwarze Flamme
12.12.2013, 19:00 Uhr
VL, Ludwigstraße 37, 06110 Halle
mehr Infos: fauhalle.blogsport.de

Bonn
Infoveranstaltung: Mikrokredite – Kampf gegen Armut?
12.12.2013, 20:00 Uhr
LaVictoria, Bornheimer Str. 57, 53119 Bonn
mehr Infos: fau-bonn.de

Gelsenkirchen
Vortrag: Situation der anarchistischen Bewegung und sozialen Lage der Menschen in Griechenland
13.12.2013, 19:00 Uhr
Subversiv, Bochumer Straße 126, 45886 Gelsenkirchen
mehr Infos: zeit-fuer-plan-a.de

Hameln
Film, Vortrag und Diskussion: Kollektivbetriebe am Beispiel „Strike Bike"
13.12.2013, 20:00 Uhr
Freiraum, Walkemühle 1a, 31785 Hameln
mehr Infos: freiraum-hameln.de

Bochum
Anarchistisches Organisierungstreffen
14.12.2013, 14:30 Uhr
Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, 44894 Bochum
mehr Infos: zeit-fuer-plan-a.de

Berlin
Der Aufstand der Würde – Ein Dokumentarfilm über zapatistische Organisationsformen in Chiapas
20.12.2013, 19:00 Uhr
Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie Berlin, Greifswalder Str. 4, 2. Hof, Raum 1102, 10405 Berlin
mehr Infos: bibliothekderfreien.de

Mannheim
Anarchistischer Bar-Abend
21.12.2013, 21:00 Uhr
ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim
mehr Infos: anarchie-mannheim.de

Aktuelle Ausgabe - Direkte Aktion:
Stadt, Land, Fabrik
Aktueller Schwerpunkt:
Kämpfe um urbane Freiräume und klassische Betriebskämpfe
DA DIREKTE AKTION anarchosyndikalistische Zeitung
Probeheft gratis: www.direkteaktion.org
Anzeige

Ein Brief von Sophia Kropotkin

★ *Von: Sophia Kropotkin / Übersetzung aus dem Jiddischen: Marcel Heinrich*

Der vorliegende Brief erschien am 20. Juli 1923 auf der Titelseite der jiddischen Wochenzeitung „Fraye arbeter shtime". Sie war von 1890 bis 1977, mit nur kurzen Unterbrechungen, die wichtigste jüdisch-anarchistische Zeitschrift in jiddischer Sprache und wurde auf der ganzen Welt aufmerksam rezipiert. Die Autorin ist Sophia Kropotkin, die Frau des zu dieser Zeit bereits verstorbenen anarchistisch-kommunistischen Theoretikers Peter Kropotkin.

Erst diese Woche habe ich vom Genossen Rocker erfahren, dass das Geld, welches er mir vor einiger Zeit schickte, von euch stammt. Das Komitee sendet allen einen herzlichen Dank für eure Freundschaft. Seid euch meiner persönlichen und herzlichen Anerkennung gewiss. Das von euch gespendete Geld und eine kleine Summe, die wir selbst zusammengebracht haben, hat uns die Möglichkeit gegeben, das Haus von außen neu zu bepflastern sowie das Dach zu erneuern. Das Museum sieht jetzt wunderbar schön aus. Wir werden euch ein Bild davon zusenden. Als nächstes steht eine Renovierung des ganzen Hauses an, doch uns fehlen die Mittel dazu. Von den 10 Zimmern in der ersten Etage, aus denen einmal das Museum bestehen soll, ist vorläufig nur eines fertig, nämlich der große Saal in dem wir zusammenkommen. Alle übrigen Zimmer sind in dem Zustand, in dem wir das Haus übergeben bekommen haben, nachdem sich der militärische Stab daraus zurückgezogen hat.

Die momentanen Lebensbedingungen gestalten sich derart, dass gesellschaftliche Institutionen nur mit Hilfe von Regierungszuschüssen existieren können. Da wir uns solcher Gelder jedoch nicht bedienen, entwickeln wir uns nur sehr langsam. Man hat uns vorgeschlagen zu einer Anstalt der Regierung zu werden, damit wir die Kosten von der Regierung übernommen bekommen, doch wir haben das Angebot ausgeschlagen. Durch die Spende von 300 Dollar aus Amerika konnten wir mit Hilfe der Kameraden vor Ort diese Frage erledigen. Die nächste Frage betrifft die Heizung im Museum, damit wir im Winter heizen können. Die Kosten dafür betragen 200 Dollar.

Ich wende mich an euch, teure Kameraden, damit ihr uns helft nach dem Sommer in das Haus einziehen zu können und wir eine neue Heizung einbauen können. Später machen wir eine Ausstellung über all das, was Peter Alexejewitsch geschaffen hat. Wir bitten euch uns alles zu zuschicken, was ihr über ihn veröffentlicht habt, seine Bücher, Broschüren, Vorträge und anderes.

Ihr könnt euch nicht vorstellen wie schwer die Arbeit hier ist, besonders für uns, die wir keine Hilfe von der Regierung erhalten.

Mit genossenschaftlichem Gruß,
Sophia Kropotkin

Peter und Sophia Kropotkin

Anzeige

Funktionär*innen aus der Leitung der Stadtteilbehörde, die für Arbeitsfragen zuständig ist, fordern, dass Jimmy seine Klage jetzt vor dem OJLB des Poliklinikums vorbringt, das von niemand anderem als dem Parteisekretär Berardo Duque geleitet wird, der die unrechtmäßigen Maßnahmen gegen Jimmy vor allem in die Wege geleitet und vorangetrieben hat.

Jimmy wird Einspruch erheben vor dem Staatsrat, dem Arbeits- und dem Gesundheitsministerium, der Gewerkschaftszeitung Trabajadores, dem landesweiten Gewerkschaftsbund, der Leitung des Gesundheitswesens auf Provinzebene, der Staatsanwaltschaft, der Kommunistischen Partei Kubas (PCC), der Bezirksverwaltung des Stadtteils und der Bezirksverwaltung der Stadtteilbehörde, die für Arbeitsfragen zuständig ist.

So wie sonst meist auch, ist es wahrscheinlich, dass es diesen Instanzen nicht gelingen wird, für Gerechtigkeit zu sorgen. Doch wenn ihnen in der Zukunft die Rechnungen präsentiert werden für ihre Mitwirkung bei Fehlentwicklungen, werden sie nicht sagen können, sie hätten nichts damit zu tun gehabt.

Es war schon immer üblich, dass die kubanische autoritäre Bürokratie administrative Mittel nutzt, um kritischen politischen Positionen zu begegnen. Dieses unrechtmäßige Vorgehen, das gegen das Arbeitsrecht und die Verfassung verstößt, verdeutlicht einmal mehr deren politische Armut.

Jimmy hat das vor zwei Jahren schon einmal durchleiden müssen, als er aus denselben Gründen aus einem Krankenhaus entlassen wurde, in dem er arbeitete. Seine politisch kritische Haltung hat er deshalb ebenso wenig aufgegeben wie seine Vorstellungen von einem libertären Sozialismus. Die politische Polizei wird sich eine neue Strategie ausdenken müssen.

Isbel Díaz Torrres: In Pinar del Río wurde ich am 1. März 1976 geboren – in Havanna habe ich mein ganzes bisheriges Leben verbracht. Ich bin Biologe und Poet, obwohl ich manchmal auch Musiker, Übersetzer, Lehrer, Informatiker, Designer, Fotograf und Redakteur gewesen bin. Ich bin ein notorisch Unangepasster und ein Kämpfer für Differenzen, vielleicht auch deshalb, weil ich schon immer ein unterdrücktes „Modellkind" war. Nichts überwältigt mich mehr als das Fremde; Natur und Kunst sind für mich Quellen des Mystischen und der Entwicklung. In meinen letzten Jahren habe ich einen verblüffenden Aktivismus entwickelt. Obwohl ich mir nicht sicher bin, wofür ich ihn nutzen soll, spüre ich doch, dass das eine legitime und uneigennützige Kraft ist. Hoffentlich besitze ich das nötige Urteilsvermögen, um damit gut umzugehen.

Weitere Infos

Web des Netzwerks Red Observatorio Crítico:
http://observatoriocriticodesdecuba.wordpress.com/

Quelle des Artikels:
http://www.havanatimes.org/sp/?p=91448

Frauen in Ägypten

★ *Von: Ursin Della Morte*

Vorwort der Redaktion:
*Wir übernehmen diesen Artikel aus der Schweizer anarcho-syndikalistischen Zeitung "di schwarzi chatz" #27. Wir denken, dass die "di schwarzi chatz" für viele noch unbekannt ist. Mit der Übernahme dieses Artikels wollen wir auch ganz explizit Werbung für dieses kleine Blatt machen, in der Hoffnung, dass viele unserer Leser*innen regelmäßig danach Ausschau halten und die schwarze Katze beizeiten studieren.*

Am 11. Februar 2011 musste der langjährige ägyptische Diktator Hosni Mubarak zurücktreten und aus Kairo fliehen. Dies musste er wegen einer breiten Bewegung, die mit Massenmobilisierungen, Zeltstädten und – was weniger bekannt ist – massiven Streikwellen Druck aufgebaut hatte. Diese Streikwellen begannen um einiges früher als das, was die Medien die „Twitter und Facebook Revolution" nennen, also die Massenproteste auf den Strassen und Plätzen Kairos.

Von den Arbeiter_innenprotesten der 80er Jahre zu den Streiks in Mahalla alKubra

In den frühen achtziger Jahren existierte in Ägypten ein spezielles System, von dem einige Arbeiter_innen profitieren konnten. Es beruhte auf Verbilligung von Nahrungsmitteln, Treibstoffen und verschiedenen anderen Produkten und auf Aufstiegsmöglichkeiten für produktive oder/und loyale Arbeiter_innen in den staatlichen Betrieben. Dieses System hatte die völlige Zerstörung der Solidarität unter den Arbeiter_innen zur Folge. Das System der achtziger Jahre kam zu einem raschen Ende, als in den Neunzigern eine wirtschaftliche Krise ausbrach und Mubarak sich gezwungen sah, den Internationalen Währungsfond und die Weltbank ins Land zu holen. Wie in fast allen vergleichbaren Fällen in anderen Ländern zwangen die beiden Institutionen die Regierung zu ebenso umfassenden wie verheerenden neoliberalen Reformen. Zu diesen Reformen gehörte die Privatisierung staatlicher Betriebe und massive Kürzungen der staatlichen Subventionen für Konsumgüter und Treibstoffe, welche zentral für das wirtschaftliche System waren.

Um diese unpopulären Reformen durch zubringen, setzte Mubarak zunehmend auf Gewalt und auf Unterdrückung oppositioneller Gruppen. Die Arbeiter_innen reagierten gegen die Privatisierungen und die Verschlechterung ihres Lebensstandards mit Appellen an den Staat, da der Staat der oberste Patron im alten System darstellte. Da dieser Weg aber nicht mehr zu Ergebnissen führte, begannen die Arbeiter_innen schnell ihren Unmut in Protesten zu äussern, vielfach indem sie in wilde Streiks traten. Obwohl diese Streiks teilweise sehr militant geführt wurden, blieben sie vereinzelt. Erst nach 2006 änderte sich die Situation grundlegend. In diesem Jahr begannen die Arbeiter_innen der Textilfabrik Misr Spinning and Weaving Company in Mahalla alKubra mit einem Streik in grösserem Ausmass und versuchten ihren Kampf mit anderen Kämpfen zu vernetzen.

Der Streik in Mahalla alKubra begann als die Arbeiter_innen den vom damaligen Premier Ahmed Nazif versprochenen Betrag eines Bonus' nicht erhielten. Der Frust führte am 7. Dezember zu einer spontanen Demonstration vor der Fabrik. Diese Demo war die erste von vielen Demos, bei welchen tausende Arbeiter_innen aus dieser Fabrik auf die Strasse gingen. Am nächsten Tag wurden die Arbeiter_innen bereits von tausenden Student_innen und betriebsfremden Frauen unterstützt.
Für die Arbeiter_innen in Mahalla war Streik etwas Neues, deswegen mussten sie sich das ganze Wissen, wie ein Streik geführt und organisiert wird, fortlaufend aneignen. Erschwerend kam hinzu, dass die Funktionäre der offiziellen, staatlich dirigierten Gewerkschaft gegen den Streik mobilisierten. Die im ägyptischen Zusammenhang neuen Aktions und Organisationsformen wie Streikkomitees, Massenversammlungen, SitIns und Zeltstädte wurden in Mahalla zum ersten Mal (in grösserem Stil) eingesetzt – und später von der Aufstandsbewegung aufgenommen. Diese Aktionsformen führten auch zu Debatten und kollektiven Entscheidungsformen, die in totalem Gegensatz zur zentralistischen, staatlich kontrollierten Gewerkschaft standen.

Die Unfähigkeit der verkrusteten Gewerkschaft den Forderungen nach Demokratisierung nachzukommen, führte zum Austritt von rund 6'000 Arbeiter_innen aus Mahalla.

Der Streik in Mahalla ist aber nur der bekannteste und einflussreichste einer ganzen Welle von Streiks zwischen 2004 und 2008 – der Journalist Jano Charbel sagt dazu: „Als ich über verschiedene Streiks berichtete, habe ich gemerkt, dass alle dachten ‚Wieso Mahalla und nicht wir? Wie kann es sein, dass sie ihre Rechte bekommen und wir nicht? Wir müssen auch streiken.'" In diesen vier Jahren nahmen 1.7 Millionen Arbeiter_innen an 1'900 Streiks teil. Die Streikkomitees wurden
die Keimzellen von unabhängigen Gewerkschaften, die sich 2011 in der Föderation unabhängiger Gewerkschaften Ägyptens (EFITU) zusammenschlossen und so einen Gegenpol zu der korrupten Staatsgewerkschaft bilden konnten. Für einige Journalist_innen und Forscher_innen war die Streikwelle 2006 bis 2011 ein wichtiger Faktor in der Bewegung, die zum Sturz Mubaraks geführt hat, obwohl für die Massenmobilisierungen und Platzbesetzungen die tunesische Revolution ein wichtigerer Bezugspunkt war. Für andere waren es verschiedene Streikwellen nacheinander und zwar weil die Streiks verschiedene Ziele gehabt hätten: Bis Ende 2007 wollten die Arbeiter_innen vor allem einen grösseren Anteil an den Gewinnen der boomenden Wirtschaft. Ab diesem Zeitpunkt änderten sich die Streikziele hin zur Verteidigung des wieder sinkenden Lebensstandards. Ab Mitte 2008 gefährdete die Wirtschaftskrise die ägyptische Textilindustrie, welche bis heute unter der Krise leidet.

Frauen als Arbeiterinnen in Ägypten
Ägypten hat verschiedene internationale Konventionen gegen Diskriminierung im allgemeinen und gegen Frauen im speziellen ratifiziert. Trotz dieser gibt es in Ägypten im Alltag und in den Institutionen eine starke Benachteiligung der Frauen. Es ist für sie oft schwierig ihre Rechte durchzusetzen, es gibt sogar halboffizielle und offizielle Rechtsauslegungen die in der Praxis die Diskriminierung fördern. Auch wenn der Anteil lohnarbeitender Frauen geringer ist als in den Nachbar ländern, waren 2006 ungefähr 22% der ägyptischen Frauen in einem offiziellen Arbeitsverhältnis. In manchen Branchen sind sogar rund ein Drittel der Arbeiter_innen Frauen: Bildung 31%, Gesundheit und Pflege 35%; Textil und Kleidung 35%. Die meisten Frauen arbeiten aber in der Landwirtschaft oder in der Schattenwirtschaft. Genaue Zahlen wie viele Frauen in Ägypten wirklich einer Erwerbstätigkeit nachgehen, sind daher kaum zu erhalten. Die Arbeitslosenquote ist bei Frauen um einiges höher als bei Männern, obwohl nur Arbeitssuchende als arbeitslos erfasst werden. Die neoliberalen Reformen trafen die Frauen stärker, da Frauen eher im öffentlichen Sektor arbeiten.

Frauen werden auch bei den Löhnen benachteiligt.
Einige Firmen bieten den Männern höhere (Anfangs)Löhne als Frauen, doch viel verbreiteter ist, dass Frauen innerhalb derselben Firma die schlechter bezahlten Stellen bekommen. In der Textilindustrie zum Beispiel ist es, dass Männer vor allem in den Spinnereien und Webereien arbeiten, während die Frauen vor allem in den Schneidereien und Nähereien arbeiten. Frauen werden auch weniger häufig befördert, was wahrscheinlich damit zusammenhängt, dass immer noch die Männer als die Ernährer eines Haushalts angesehen werden. Doch obwohl die Diskriminierung der Frauen auf einem sehr hohen Niveau ist und obwohl sich trotzdem nur rund 65% der Frauen diskriminiert fühlen, gibt es eine Widerstandstradition – eines der bekanntesten Beispiele ist ein Streik in der MisrIran Textile Company in Suez 1985. Dieser Streik brach aus nachdem eine Arbeiterin in das lokale Gewerkschaftskomitee gewählt wurde und im Betrieb eine Gewerkschaftsgruppe gegründet wurde. Die Ziele des Streiks waren der sexuellen
Belästigungen im Betrieb einen Riegel zu schieben und eine Kinderkrippe einzurichten.

Arbeiterinnen in Streiks und Protesten
Viele der Streiks während den letzten 15 Jahren wurden von Frauen geführt. Ein Grund dafür liegt in der de facto Geschlechtertrennung an den Arbeitsplätzen: Da (fast) keine Männer in ihren Abteilungen sind müssen sich die Frauen auch nicht unterordnen. Das hat(te) zur Folge, dass die Frauen lernten für sich selber zu sprechen und ihre Rechte einzufordern. Der Streik bei Ghazl alMahalla zum Beispiel begann damit, dass rund 3000 Arbeiterinnen ihren Arbeitsplatz verliessen und zu einer Abteilung marschierten, wo vor allem Männer arbeiteten. Sie wollten, dass die Männer auch in den Streik treten und versuchten dies durch Rufe wie „Wo sind die Männer? Hier sind die Frauen!" zu erreichen. Obwohl die Frauen an der Fabrikbesetzung nicht teilnahmen betonte ein Streikführer, dass „die Frauen militanter als die Männer waren". Diese Geschich-

gebracht. Seine große Bibliothek wurde bei einer Razzia aufgebrochen. Er entkam von dort, erstellte gefälschte Pässe und ging während der Besatzung in den Untergrund.

Ab 1944 arbeitete er zusammen mit anderen an dem Wiederaufbau der anarchistischen Bewegung. Mit der Befreiung gründete er erneut die Aulnay-sous-bois-Gruppe und versuchte das Komitee der algerischen Anarchist*innen wieder aufzubauen. In Le Libertaire, der wöchentlichen Zeitschrift der Federation Anarchiste, schrieb er eine Kolumne über die Situation in Algerien. Er verfasste eine Reihe von Artikeln über die „Kalvarie der indigenen Algerier".

Sail starb im April 1953. George Fontenis hielt zu Ehren Sails bei dessen Beerdigung am 30. April 1953 eine Rede im Namen der anarchistischen Bewegung.

Sail Mohammed, in the centre of the front row, with other North African 'Durruti Column' militiamen.

www.graswurzel.net

graswurzel revolution

„Die 'Graswurzelrevolution' lässt sich vom Siegeszug des Kapitalismus nicht beirren."
(Frankfurter Rundschau)

Graswurzelrevolution Nr. 383, Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft, Nov. 2013: Bleiberecht für alle!; Projekt A. Kommunen, Kollektivbetriebe und die libertäre Kunst des „Scheiterns"; Klimabewegung; Anti-Atom; Antifa; 100 Jahre Camus; Interview mit dem spanischen Anarchisten Lucio Urtubia; A-HipHop; Somalia; Bewegungsberichte aus Russland, Griechenland, Frankreich,...
Probeheft: kostenlos, Abo: 30 Euro (10 Ex.). Bei: **GWR-Vertrieb, Vaubanallee 2, 79100 Freiburg, Tel.: 0761/2160940-7, Fax: -79; abo@graswurzel.net, www.graswurzel.net/service**

Anzeige

Sail Mohamed –algerischer Kämpfer in der Spanischen Revolution

Erinnerung an einen Anarchisten 50 Jahre nach seinem Tod

Von: Organise! #58 – Magazine of the Anarchist Federation / Übersetzung: FdA

Sail Mohamed Ameriane ben Amerzaine wurde am 14. Oktober 1894 in Tarbeit-Beni-Ouglis in der Berber Region von Kabylie, Algerien geboren. Wie viele in Algerien erfuhr auch er wenig Bildung. Von Beruf Fahrzeugmechaniker dürstete er sein Leben lang nach Kultur und war bestrebt sich zu bilden. Von einer muslimischen Berber-Herkunft entwickelte er sich zum überzeugten Atheisten. Während des Ersten Weltkriegs wurde er wegen Ungehorsam eingesperrt und desertierte später aus der französischen Armee. Seine Sympathien für den Anarchismus entwickelten sich damals bereits.

Am Ende des Krieges, mit dem Wiederaufbau der anarchistischen Bewegung, trat er der Organisation Union Anarchiste (UA) bei. 1923 gründete er zusammen mit seinem Freund Sliman Kiouane, einem Sänger, das Komitee für die Verteidigung indigener Algerier. In seinem ersten Artikel verurteilte er die Armut der kolonisierten Bevölkerung und die koloniale Ausbeutung. Er wurde ein Experte zur nordafrikanischen Situation. Er organisierte Treffen mit anarchistischen Gruppen des 17. Verwaltungsbezirks in Paris zur Ausbeutung Nordafrikas, welche sowohl in Arabisch als auch in Französisch gehalten wurden. Sail baute eine anarchistische Gruppe in Aulnay-sous-bois auf und wurde einer der effektivsten Aktivist*innen.

Im Jahr 1929 wurde er Sekretär eines neuen Komitees: des Verteidigungskomitees von Algeriern gegen die Hundertjahrsfeier-Provokation (Frankreich bereitete sich darauf vor, das einhundertjährige Jubiläum der Eroberung Algeriens am 5. Juli 1830 zu feiern). Alle Strömungen der anarchistischen Bewegung, die UA (anarchosyndikalistische Gewerkschaft), die „Confederation Generale du Travail syndicaliste-revolutionnaire“ (CGT-SR) und die „Association de Federalistes anarchistes“ prangerten den „tödlichen Imperialismus, die blutige Maskerade“ an. Eine weitere Parole war „Zivilisation? Fortschritt? Wir sagen Mord!“. Daraufhin trat Sail der CGT-SR bei und gründete dort die Sektion der indigenen Algerier*innen. Im darauf folgenden Jahr, mit der Kolonialen Ausstellung in Paris, startete die anarchistische Bewegung ihre Kampagne gegen Kolonialismus erneut. Sail war an vorderster Front dieses Kampfes.

Soziales Erwachen

Im Januar 1932 wurde Sail Direktor der L'Eveil Social (dt.: Soziales Erwachen), dem Journal du peuple. In Folge eines antimilitaristischen Artikels wurde er der „Provokation des Militärs bis zum Ungehorsam“ verfolgt. Die Secours Rouge International, eine Satellitenorganisation der Kommunistischen Partei, bat ihm ihre Hilfe an, welche er im Namen der Opfer des Stalinismus ablehnte.

1934 gab es dann die „Sail-Mohammed-Affäre“. Die Demonstration der Faschist*innen und der Antisemitischen Liga am 6. Februar 1934 löste eine Kettenreaktion in der Arbeiterbewegung aus. Sail sammelte Waffen und versteckte sie. Am 3. März wurde er für den „Besitz von verbotenen Waffen“ verhaftet. Die Arbeiterbewegung unterstützte ihn, mit Ausnahme der Kommunistischen Partei, welche ihn als Agent Provocateur darstellte. Zu einem Monat Gefängnis verurteilt musste er dann auch noch wegen „Behalten von Kriegswaffen“ vier Monate ins Gefängnis. Er setzte den Kampf fort.

Die L'Eveil Sociale fusionierte mit der Terre Libre (Monatspapier der „Alliance Libre des anarchistes du Midi“ – siehe Paul Rossenq). Sail war für die Veröffentlichung der Nord Afrikanischen Ausgabe der Terre Libre verantwortlich. Er versuchte eine anarchistische Gruppe von indigenen Algerier*innen zu gründen, mit verschiedenen Aufrufen in der anarchistischen Presse. Gleichzeitig war er weiterhin in der Union Anarchiste aktiv.

Spanien

Nach dem franquistischen Putsch in Spanien trat Sail der Sebastian-Faure-Hundertschaft bei, die französischsprachige Sektion der Durruti-Kolonne, und wurde ihr Kommandeur. Er kehrte nach Frankreich zurück, als er im November 1936 eine Handverletzung erlitt. Zuvor beschrieb er in vielen Briefen die Situation der spanischen anarchistischen Bewegung. Nachdem seine Hand verheilt war, beteiligte er sich an vielen Kundgebungen über Spanien, welche von der Union Anarchiste organisiert wurden. Direkt nach dieser Rundreise nahm er an einem Treffen organisiert von Revolutionären in Paris teil, welche gegen das Verbot der „Etoile Nord Africane“ (anti-imperialistische kommunistische Partei gegründet von Messali Hadj) und gegen die Repression gegenüber Demonstrationen in Tunesien (16 Menschen starben) protestierte. Erneut wegen „Provokation des Militärs“ verhaftet, musste er im Dezember 1938 insgesamt für 18 Monate ins Gefängnis.

Als der Zweite Weltkrieg begann, wurde Sail schon wieder verhaftet und in ein Konzentrationslager in Riom (Frankreich)

te zeigt exemplarisch, was für viele Arbeitskämpfe (nicht nur in Ägypten) gilt: Frauen können Auslöserinnen von militanten Aktionen wie etwa Streiks und auch Anführerinnen sein. Oft werden sie aber von ihren männlichen Kollegen in den Hintergrund gerückt, entweder weil diese sehr konservativ sind oder weil sie befürchten, dass der Streik weniger wohlwollend aufgenommen wird.

Aber es gibt auch Arbeitskämpfe, in denen es anders läuft. Als zum Beispiel die Arbeiter_innen der MansuraEspaña Garment Factory von April bis Juni 2007 in den Streik traten, standen die Frauen mit Kopftüchern oder Schleiern Seite an Seite neben ihren Kollegen. Ein Bild, welches es auf die Titelseite verschiedener Zeitungen brachte. Bei der Fabrikbesetzung in diesem Kampf schliefen die Frauen sogar mit den Männern im selben Raum. Es wird sogar berichtet, dass deswegen einige Frauen geschieden wurden und andere von ihren Verlobten verlassen wurden. Trotzdem brachen die Frauen dieses Tabu. Besonders interessant ist, dass die Frauen sich nicht bescheiden und zurückhaltend verhielten, wie dies im ägyptischen Frauenbild vorgesehen ist: Als der Streik fortschritt drohten fünf Frauen damit Selbstmord zu begehen und andere traten in Hungerstreik. Die Militanz der Frauen zahlte sich aus, da alle Forderungen erfüllt wurden, doch dieser Erfolg stellte sich bald als Pyrrhussieg heraus, da schon bald und trotz weiterer Streiks und Proteste die Firma liquidiert wurde. Ein noch herausragenderes Beispiel von Frauen im Arbeitskampf ist das von Hagga Aisha, die bei der Hennawi Tobacco Company arbeitete. Sie führte einen Kampf gegen ihre Arbeitgeber von 2003 bis 2009, in welchem sie gekündigt und nach zwei Jahren Kampf wieder eingestellt wurde. Der Kampf begann als Hagga Aisha eine Beschwerde an das Management richtete, weil dieses einseitig Boni reduzierte und die jährliche Lohnerhöhung verweigerte. 2007 führte sie ihre Mitarbeiter_innen in verschiedene kollektive Aktionen und verfasste eine Petition, in welcher der staatlich gelenkten Gewerkschaft ETUF das Vertrauen entzogen wurde. Dies führte dazu, dass sie aus der Gewerkschaft geworfen und zehn Tage später entlassen wurde. Ein Jahr später entliess die Firma 33 weitere Arbeiter_innen, von denen manche an der Kampagne von Hagga Aisha teilgenommen hatten. Hagga Aisha setzte danach ihren früheren Arbeitgeber unter Druck und erreichte so, dass die 33 Entlassenen 2008 wieder eingestellt wurden. Der Kampf endete, als 2009 auch sie wieder eingestellt wurde.

Als nach dem Sturz des MubarakRegimes die vielen neu entstandenen Gewerkschaften sich in der Egyptian Federation of Independent Trade Unions (EFITU, Ägyptische Föderation der Unabhängigen Gewerkschaften) zusammenschlossen, bekamen Frauen die Möglichkeit innerhalb der neuen Gewerkschaft Funktionen zu übernehmen und aufzusteigen. Dies war in der der staatlich kontrollierten Gewerkschaft so gut wie unmöglich (in der ETUF sind zwischen 0% und 4% der Funktionen von Frauen besetzt, abhängig von der Hierarchiestufe). Immerhin fünf der 21 Vorstandsmitglieder der EFITU sind Frauen und es gibt eine Quote, wonach 30% der Vorstandsmitglieder Frauen sein müssten. Dies ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber gemäss Mona Ezzat von der Partei der sozialistischen Allianz sind Frauen immer noch schlecht vertreten: „Männer und Frauen kämpfen zusammen um generelle Probleme anzugehen, doch frauenspezifische Themen werden nicht angegangen. Und obwohl Frauen einen Grossteil der Mitgliedschaft bei den unabhängigen Gewerkschaften ausmachen, ist ihre Vertretung in führenden Positionen limitiert.“

Frauen im Arbeitskmapf – ein neues Phänomen?

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass mit den Wellen von Arbeitskämpfen, auch in Bereichen, in denen Frauen die Mehrheit der Belegschaften bilden, viele Arbeiterinnen gelernt haben für ihre Rechte zu kämpfen, sich zu organisieren und sich zu ermächtigen. Doch diese grosse Errungenschaft der letzten zehn Jahre ist ständig in Gefahr: Auf der einen Seite durch die männlichen Kollegen, die befürchten dass ihr Kampf einen schlechten Ruf bekommen könnte, wenn Frauen nicht dem traditionellen, unterwürfigen Bild entsprechen. Auf der anderen Seite kommt die Gefahr von den Akteuren, welche die Politik und die öffentliche Meinung bestimmen: Regierung, Armee, Journalist_innen, Parteivertreter_innen und Gewerkschaftsführer_innen – vor allem diejenigen der staatlich kontrollierten ETUF. Zum Beispiel fällt auf, dass in ägyptischen Zeitungsartikeln zu den Themen Arbeitskämpfe oder Erster Mai in Kairo nie Frauen interviewt werden oder auch nur mit Namen genannt werden, obwohl es mindestens drei weibliche Vorstandsmitglieder der EFITU gibt, die Interviews geben (und dies unter anderem auch auf Englisch tun). Es wirkt so, als hätten die ägyptischen Medien noch kein (oder wieder nicht mehr ein) Gehör für Geschichten von Arbeiterinnen, ganz egal ob sie aktiv an Kämpfen teilnehmen, diese unterstützen oder zur Seite treten. Aber diese Geschichten und die Frauen dahinter müssen existieren – und existierten in unterschiedlichen Formen schon immer, wie der Streik gegen sexuelle Übergriffe 1985 zeigt. Obwohl es kaum möglich ist die Wichtigkeit der Frauen zu überschätzen, die sich und andere im Zuge der Arbeitskämpfe und bei den Protesten auf dem Tahrirplatz und anderswo ermächtigten, scheint es so als wären sie mehr ein neuer Ausdruck einer verschütteten Tradition als etwas vollkommen Neues.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen Ägyptens nahmen einen grossen Schritt hin zur Gleichberechtigung in der und um die Massenbewegung gegen Mubarak. Berichte seit Ende 2012 zeigen aber dass weder Armee noch die Muslimbrüder ein Interesse daran haben, die Frauen gleich zu behandeln und dass ein Teil des Fortschritts seit 2006 bedroht ist oder bereits rückgängig gemacht wurde.

Against the Wall – Teil 2

Anarchistische Mobilisierung im Israel/Palästina-Konflikt – Teil 2

★ *Von: Uri Gordon, PEACE & CHANGE, Vol. 35, No. 3, Juli 2010 (414-430)*

Vorwort der Redaktion: Der erste Teil dieses Artikels ist in der vorangegangenen Gaidao-Ausgabe (Nr. 35) zu finden.

Bi-Nationalität

(...) In diesem Fall heißt direkte Aktion, dass Anarchist*innen, die soziale Beziehungen ohne Hierarchie und Dominanz vorschlagen, solche Beziehungen selbst herstellen, in ökologischen Gemeinschaften, städtischen sozialen Zentren, nicht am Profit ausgerichteten Bereichen des Handels außerhalb des kapitalistischen Marktes usw. So verwenden sie direkte Aktionen, um eine neue Gesellschaft aufzubauen, innerhalb der Schale des Bisherigen. (...)

Dieser konstruktive Aspekt der direkten Aktion zeigt sich in Mobilisierungen durch die manifest unterschiedlichen Beziehungsstrukturen zwischen Israel*innen und Palästinenser*innen – solche, die auf Partnerschaft, Solidarität und Empathie basieren, statt auf Fremdheit, Trennung und Angst. Die gemeinsame Kampagne gegen die Segregationsbarriere ist deshalb zu einem langwierigen Experiment in Binationalismus geworden, ein Kontakt von Angesicht zu Angesicht an den Barrikaden, wo Israel*innen und Palästinenser*innen ihre stereotypen Identitäten gegenseitig abbauen können und eine geteilte Gemeinschaft des Widerstandes erschaffen können. Nazeeh Sha'labi sagt:

„Wir wollen zeigen, dass die israelischen Menschen keine Feinde sind; die Möglichkeit für Israel*innen schaffen, mit uns als Nachbar*innen zusammenzuarbeiten und unseren Widerstand zu unterstützen ... Unser Camp zeigte, dass Frieden nicht durch Mauern und Trennung geschaffen wird, sondern durch Kooperation und Kommunikation zwischen den zwei Völkern, die in diesem Land leben. Im Mas'ha Camp haben wir vier Monate lang 24 Stunden am Tag zusammengelebt, zusammen gegessen und miteinander gesprochen. Unsere Angst war nie voreinander, sondern nur vor den israelischen Soldat*innen und Siedler*innen."

Aufmerksamkeit sollte der Natur der binationalen Allianz geschenkt werden, die in dieser Kampagne entstand. Der gemeinsame Widerstand wurde die gesamte Zeit explizit von Palästinenser*innen angeführt. Israelische und internationale Aktivist*innen partizipierten bewusst in ihm als Unterstützer*innen, als Antwort auf die Einladung der palästinensischen Basiskomitees. Der israelische Anarchist Yossi Bar-Tal argumentierte, dass „wir nicht in Palästina arbeiteten, um zu erziehen ... Wir haben nie Flyer auf Arabisch verteilt, um zu erklären, was Anarchie bedeutet und warum du bei uns mitmachen solltest, weil dies nicht unser Weg ist ... Wir sind nicht dort, um zu erziehen, weil, während sie von unserem Staat okkupiert werden, wir keinen Grund haben hinzukommen und zu predigen."

Die Wichtigkeit der anarchistischen Perspektive hierin kommt in dem Unterschied zwischen der Praxis dieses gemeinsamen Widerstands und den zahlreichen gut finanzierten und komplett entpolitisierten Dialogen und Koexistenz-Projekten zum Ausdruck. Letztere sind eine wachsende Industrie, angefangen bei „Seeds for Peace"-Sommer-Camps und Jugenddialog-Programmen bis hin zu isaelisch-palästinensischen Ausstellungen und runden Tischen in Europa und den USA. Das große Problem solcher Projekte ist für die palästinensischen und auch israelischen Dissident*innen, dass ihre Räumlichkeiten und Sprache die Realität der Besatzung unter der falschen Vor-

mann, ebenfalls im Verlag Edition AV in Lich, ist in doppelter Hinsicht spannend. Zum einen nimmt hier P. Kellermann die Rolle des ‚Anwalts des Teufels' ein, d.h. er konfrontiert seine Interviewpartner*innen insbesondere mit anti-anarchistischen Vorurteilen aus dem Spektrum kommunistischer Sekten (die sich samt und sonders auf ihre Vorbilder Marx/Engels berufen können). Zum anderen sind die Antworten seiner Interviewpartner*innen sehr interessant. Nicht so sehr weil sie aalglatte Antworten geben, sondern weil sie Ecken und Kanten haben, an denen man sich stoßen kann. Damit liefert auch dieses Buch so einigen Stoff, an dem sich Diskussionen entzünden können. Bevor ich zu meinem absoluten Lieblingsbuch dieses Jahres komme, möchte ich noch zwei andere Bücher in aller Kürze vorstellen.

Da ist zum einen „Schwarze Flamme" von Lucien v.d. Walt und Michael Schmidt, übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Andreas Förster und Holger Marx, im Verlag Edition Nautilus Hamburg. Leider ist dieses Buch mit seinen insgesamt rund 550 Seiten nur der erste von zwei Bänden. Im Text verweisen die beiden Autoren immer wieder auf den zweiten Band, der bisher (immer) noch nicht auf deutsch veröffentlicht wurde. Das Werk ist sicherlich keine „Einstiegsliteratur", im Gegenteil: Eine gute Vorbildung in Sachen Theorie, Praxis, Geschichte und Gegenwart des Anarchismus und Syndikalismus kann beim Lesen nicht schaden. Außerdem erschweren es die selbst gesteckten Zielsetzungen der Autoren eben diese Ziele auch zu erfüllen. So wollen sie einerseits „eine wirklich globale Geschichte des Anarchismus und Syndikalismus" schreiben und andererseits „eine präzise analytische Darstellung der anarchistischen und syndikalistischen Bewegung" liefern. Während das eine eher grobe literarische Pinselstriche erfordert, kommt das andere nicht ohne zahlreiche Details aus.
Auch ihr wissenschaftlicher Ansatz führt, mehr oder weniger logisch, zu gewissen Konsequenzen, die sicher nicht von allen geteilt werden. Also, auch dieses Buch hat das Potential zahlreiche Diskussionen anzustoßen. Das kleine Bändchen „Bankraub für Befreiungsbewegungen", herausgegeben von Gabriel Kuhn im Unrast Verlag Münster sticht ein wenig heraus, handelt es sich doch um kein Buch, das sich mit den Themen Anarchismus oder Syndikalismus beschäftigt.
Selbst der Themenkomplex Arbeiterklasse/Klassenkämpfe scheint dort nur am Rande vorzukommen. Trotzdem ist es ein spannendes Buch. Zum einen lenkt es unseren Blick auf eine Gegend der Welt (nämlich das beschauliche Dänemark), in der wir so etwas wie ‚Revolutionäre Bewegungen' vielleicht gar nicht vermutetet hätten. Und zum anderen lässt es uns tief in die Psyche eines kleinen Kollektives schauen, das über einen Zeitraum von 20 Jahren in der Lage war unentdeckt seine ‚kriminellen Aktivitäten' zu entfalten mit dem Ziel, Bewegungen in der sogenannten Dritten Welt finanziell zu unterstützen.

Zu guter Letzt möchte ich euch noch mein absolutes Lieblingsbuch dieses Jahres vorstellen: „Antisemit, das geht nicht unter Menschen", herausgegeben von Jürgen Mümken und Siegbert Wolf im Verlag Edition AV in Lich. Band 1 beschäftigt sich aus verschiedenen Perspektiven mit der Geschichte des Anarchismus und seinem Verhältnis zum Antisemitismus. Zur Motivation der Herausgeber schreiben diese so einiges im einleitenden Vorwort, das ich nur teilen kann. So zum Beispiel: „Vor allem für radikale, gesellschaftsverändernde Bewegungen wie der anarchistischen ist eine intensive, anhaltende Auseinandersetzung mit gesellschaftlich produzierten Vorurteilen wie Antisemitismus, Rassismus, Homophobie und Antiziganismus Grundlage dafür, diese Ressentiments im eigenen Denken und Fühlen und ebenso im öffentlichen, alltäglichen Handeln grundlegend zu überwinden". In diesem Sinne können dieser erste Band, der sich mit dem Zeitraum von ‚Proudhon bis zur Staatsgründung' und der von mir mit Spannung erwartete zweite Band nur der Anfang einer neuerlichen, intensiven Beschäftigung mit diesem und den von den Herausgebern selbst angeführten anderen Themenkomplexen sein.

ps.: Alle Bücher bekommt ihr rechtzeitig zu Weihnachten wenn ihr sie bis zum 15.12.2013 bei syndikat-a.de bestellt oder im Buch- bzw. Infoladen eures Vertrauens.

Weihnachten

Nun ist das Fest der Weihenacht,
das Fest, das alle glücklich macht,
wo sich mit reichen Festgeschenken
Mann, Weib und Greis und Kind bedenken,
wo aller Hader wird vergessen
beim Christbaum und beim Karpfenessen;
und groß und klein und arm und reich
an diesem Tag ist alles gleich.
So steht's in vielerlei Varianten
in deutschen Blättern.
Alten Tanten
und Wickelkindern rollt die Zähre
ins Taschentuch ob dieser Märe.
Papa liest's der Familie vor,
und alle lauschen und sind Ohr...
Ich sah, wie so ein Zeitungsblatt
ein armer Kerl gelesen hat.
Er hob es auf aus einer Pfütze,
daß es ihm hinterm Zaune nütze.

Erich Mühsam

Fazit:
Ein Buch für Spezialinteressen. Wer sich mit dem Werk von Kropotkin auseinandersetzen will oder tiefer philosophiegeschichtlich in die Ethik einsteigen und dabei die Philosoph*innen unter atheistischen Gesichtspunkten betrachten will, wird ab Kapitel 5 Interessantes finden. Wer jedoch die Entwicklung einer anarchistischen Ethik erwartet, wird enttäuscht. Kropotkin selbst sprach, laut Lebedeff, auch nicht von einer anarchistischen Ethik, sondern von einer „menschlichen Ethik". Diese ist jedoch aus heutiger Sicht nicht besonders originell, sondern besteht aus humanistischen Ideen, die an sich nicht falsch sind, und aus einer politisch problematischen biologistischen Begründung.

Weitere Infos

Links zum Thema Biologismus:
http://www.zag-berlin.de/antirassismus/archiv/58biologismus.html
http://www.scilogs.de/landschaft-oekologie/risiken-im-naturschutzdenken-heimatidee-und-biologismus/

Peter Kropotkin: Ethik. Ursprung und Entwicklung der Sitten (1923). Alibri-Verlag, Aschaffenburg 2013, 334 S., Euro: 18,-

Weihnachten – Kaufrausch – Revolution

Zum Schenken und Schenken lassen

★ *Von: Frank Tenkterer*

Im Laufe des Jahres 2012 sind eine ganze Reihe wirklich spannender und interessanter Bücher herausgegeben worden. Davon ausgehend, dass die meisten Leser*innen der Gai Dao fest verwurzelt sind in gewissen abergläubisch begründeten Traditionen, möchte ich euch einige wenige Bücher des letzten Jahres besonders ans Herz legen. Diese könnt ihr entweder verschenken oder euch schenken lassen. Und wenn ihr weder das eine noch das andere tun wollt oder könnt, so könnt ihr euch das eine oder andere Buch vielleicht selbst zulegen.

Beginnen möchte ich meine Empfehlungen mit der Textsammlung „Land und Freiheit", herausgegeben von Gerhard Senft, im Promedia Verlag Wien unter der Redaktion >Kritische Geographie<. Untersucht wird eine der Kernfragen jeder sozialistischen Bewegung: Die Frage nach dem Eigentum von Grund und Boden. Dabei wird anhand verschiedenster Texte ein kleiner Ritt durch die Geschichte und durch die verschiedenen, nicht nur sozialistischen Bewegungen gemacht. Natürlich entbindet das lesen dieses rund 200 Seiten starken Buches nicht von einer intensiven Diskussion – im Gegenteil! Aber: Es bietet durchaus einen Einstieg in die Diskussion inklusive eines Anschlusses an einen Teil der aktuellen Auseinandersetzung.

Denjenigen, die mit Begriffen wie Arbeiterklasse und Klassenkampf noch etwas anfangen können, sei das schmale Bändchen „Wilder Streik – das ist Revolution", herausgegeben von Dieter Braeg im Verlag Die Buchmacherei Berlin ans Herz gelegt. Erzählt wird die kurze aber sehr spannende Geschichte des wilden Streiks der Arbeiter*innen bei Pierburg in Neuss am Rhein vor 40 Jahren. Die Texte zeichnen die Dynamik des Streikes nach und werden durch eine beigelegte DVD noch abgerundet. Damit ist dieses Buch eines der wenigen authentischen Dokumente über Klassenkämpfe in der BRD. Leider kommen die damals beteiligten Frauen nicht selbst zu Wort, aber das wird ja vielleicht in einer zweiten Auflage nachgebessert.

In der Reihe Machno – Zeugnisse einer Bewegung herausgegeben von Valentin Tschepo bei der Edition AV in Lich veröffentlicht, ist mit „Freund und Feind" der erste von drei geplanten Bänden über das Leben und Wirken Nestor Machnos und der sogenannten Machnobewegung veröffentlicht. Damit will das Institut für Syndikalismusforschung eine Lücke in der deutschsprachigen Publizistik schließen. Das Bändchen, soviel sei hier verraten, ist nicht nur für die historisch Interessierten ein Gewinn. „

Im Herzen der Bestie" von Helge Döhring, einem der umtriebigsten Autoren unserer Zeit und ebenfalls Mitglied im Institut für Syndikalismusforschung, hat im Verlag Edition AV in Lich wieder einmal etwas zum Thema Geschichte des Anarcho-Syndikalismus in Deutschland veröffentlicht. Das Buch ist in gewohnter Manier geschrieben, d.h. auch von Nichtakademiker*innen leicht und flüssig zu lesen. Dieser Band ist übrigens der zweite Band in der Reihe „Kapital braucht Kriege – wir nicht!". Band 1 ist der Roman von Samuel Lewin, „Dämonen des Blutes. Eine Vision". Herausgegeben von Siegbert Wolf.

„Anarchismusreflexionen", herausgegeben von Phillipe Keller-

stellung der Gleichheit ihrer Teilnehmer*innen maskieren. Indem sie die Wurzeln des Konflikts in der gegenseitigen Unkenntnis und den Verdächtigungen auf beiden Seiten suchen, verdecken sie die große Ungleichheit der Machtverteilung, die im Spiel ist, und münden in einen für anarchistische Mobilisierung unakzeptablen Versuch, die Beziehungen zwischen Israel*innen und Palästinenser*innen zu normalisieren, als wäre die Besatzung bereits beendet.

Im Gegensatz dazu findet der gemeinsame Widerstand in voller Anerkennung der Ungleichheit zwischen den israelischen und palästinensischen Teilnehmer*innen statt – auf dem Gebiet der ökonomischen Ressourcen, der Bewegungsfreiheit, der Sicherheit vor willkürlicher staatlicher Gewalt usw.
Diese Anerkennung wurde in Teilen durch die anarchistische Perspektive der israelischen Teilnehmer*innen möglich, die sie auf diese Art von der zionistischen Erzählung trennt, eine unnötige, künstliche Neutralität aufzugeben, die durch die Diskussion von Koexistenz aufrecht erhalten wird. Der gemeinsame Widerstand bleibt eher durchdrungen von einem Geist geteilter Feindschaft gegenüber dem Regime der Besatzung und der Ablehnung einer falschen Normalität.

Anführer_innen
Fragen der Führerschaft und Machtdynamiken innerhalb von Gruppen waren in radikalen sozialen Bewegungen seit spätestens Ende der 1960er umstritten. (...) Wie das Beispiel AAtW zeigt, ist das Ziel einer Arbeit im Geiste voller Kooperation ohne Anführerschaft oft durch Etablierung informeller Machtkonzentration beeinträchtigt. Im Juni 2006 schreibt ein Teilnehmer*in der Gruppe im E-Mail-Verteiler:
„Ich bin tief entmutigt zu sehen, dass in der israelischen anarchistischen Bewegung Anführer existieren – jene starken und charismatischen Männer, die sich Verhaftungen und Medienaufmerksamkeit rühmen, denen jede*r folgt und zuhört. Sie sagen, dass sie Anarchist*innen seien und keine Rangzeichen auf ihren Schultern tragen und dass die meisten Entscheidungen unter ihrer Mithilfe durch eine Mehrheit in demokratischen Abstimmungen stattfinden, aber in der Praxis geschieht unter der Oberfläche alles in Einvernehmen mit ihren Wünschen und in der Praxis ist ihre Stimme größer, lauter und gleicher als die Anderer."

(...) Die Mail könnte eine tiefere feministische Kritik darstellen, die mehrere Frauen in AAtW als maskuline Kultur von Aktivität und Führerschaft bezeichnet haben.

Während ein ungefähres, zahlenmäßiges Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen in Führungsrollen bleibt, ist es völlig ungeklärt, ob dies einen feministischen Prozess oder eine Aufgabe von Geschlechterrollen widerspiegelt.

In Mails an den Autor haben einige Frauen auf eine Kultur hingewiesen, die ihnen abverlangt, ein selbstsicheres, raumeinnehmendes Verhalten von Männern zu akzeptieren. Auch der Fokus der Gruppe auf die kurzfristige Organisierung von Demonstrationen wurde von ihnen kritisiert, als eine „wham, bam, thank you ma'am politics" – im Kontrast zu weniger spektakulären, aber nachhaltigeren Projekten der gegenseitigen Hilfe mit den Dörfern.

Den wichtigen strukturellen Grundlagen für die Ausbildung von Führungsdynamiken sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Forschung hat insbesondere die ungleiche Verteilung politischer Ressourcen herausgestellt, die ein Schlüssel zur Aneignung von Macht darstellen, um in informellen Bewegungen zu handeln. Solche Ungleichheiten führen nicht zu einer Dominanz, wenn damit die Möglichkeit gemeint ist, andere zu bestrafen oder ihr Verhalten zu kontrollieren, sondern eher verschiedene Grade von Einfluss. Letzteres kann z. B. darin bestehen, die Möglichkeit zu haben, Kooperationen zwischen Bewegungen zu befördern.

Politische Ressourcen, die für ungleiche Verteilungen anfällig machen, sind also nicht nur Zugang zu Geldern oder materieller Infrastruktur, wie Veranstaltungsräumen und Autos, sondern auch immaterielle Ressourcen (Kulturkapital): Kompetenzen, Wissen und Kontakte.

(...) Im Fall der AAtW scheint insbesondere diese politische Ressource für die Entstehung von ungleichem Einfluss zentral zu sein. Dies liegt an der Wichtigkeit persönlicher Kontakte zu den Anführer*innen der Basiskomitees gegen die Mauer in zahlreichen palästinensischen Dörfern. Nur wenige Teilnehmer*innen in der Gruppe haben die Zeit und Ressourcen, in der Westbank herumzureisen und diese Kontakte zu etablieren. Außerdem wenden sich neue Basiskomitees, die Unterstützung für ihre Demonstrationen suchen, an bereits bestehende palästinensische Komitees, um sich mit relevanten Kontakten zu versorgen, und diese werden sie natürlich an Aktivist*innen verwiesen, mit denen sie bereits zusammenarbeiten. Eine Umverteilung dieser Ressource auf eine Art und Weise, die mehr Gleichheit in der Gruppe erzeugt, ist sehr schwierig. Aufgrund des Anwachsens von persönlicher Vertrautheit und Vertrauen ist eine Beziehung zu einem*r palästinensischen Koordinator*in nicht einfach übertragbar auf eine*n andere*n Aktivist*in, der Erstere*r fremd ist.

Nachhaltigkeit und Effektivität
(...) Ich würde gerne kurz einen Faktor diskutieren, der die Effektivität von AAtW und Gruppen der direkten Aktion generell beeinflusst: die Fähigkeit, Burnout als Ergebnis staatlicher Repression zu bewältigen. Während es die Medienaufmerksamkeit erregt, ist Repression sowohl emotional als auch physisch gefährlich für die Teilnehmer*innen und schwächt das langfristige Überleben von Gruppen. Wie oben beschrieben wurde in Bil'in die Begegnung mit Pfefferspray, Schlagstöcken und Schockgranaten zu einem wöchentlichen Erleben. Während dies offensichtlich nicht mit der tödlichen Brutalität gegenüber Palästinenser*innen gleichgesetzt werden kann, ist die Erfahrung von staatlicher, gewalttätiger Repression für die israelischen Anarchist*innen sicherlich beträchtlich, im Vergleich zu nordamerikanischen oder europäischen Aktivist*innen.

Die junge Israelin namens Gil Na'amati war die erste Israelin, die durch Soldat*innen während des Widerstands gegen die Barriere am 26.12.2003 ernsthaft verletzt wurde, als sie in der Seite von einer Kugel getroffen wurde und aufgrund eines hohen Blutverlustes fast ihr Leben verloren hätte. Es gab auch einige Fälle, in denen Israel*innen von Reizgasgranaten oder Gummigeschossen am Kopf getroffen wurden, wobei eine Person eine schwere Verletzung erlitt. Israelische Sicherheitskräfte haben Demonstrationen

auch als Möglichkeit benutzt, um weniger tödliche Waffen zu testen, wie Pfefferbälle (eine kleine, transparent-rote Kugel, die ein extrem irritierendes Pulver enthalten) und Tze'aka (hebräisch für „Schrei"), eine minutenlanger Ausstoß eines ohrenbetäubenden Lautes, der von einem Gerät an einem Fahrzeug gesendet wird und Gleichgewichtsstörungen und Übelkeit verursacht.

Paradoxerweise wuchs die Medienaufmerksamkeit gegenüber des gemeinsamen Widerstands durch die Verletzung israelischer Beteiligter (wenigstens 10 Palästinenser*innen wurden während dieser Kampagne getötet). Bis zur Verletzung Na'amatis agierte AAtW – trotz all ihrer Bemühungen die Medien anzulocken – weitgehend ohne von der israelischen Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden. Der staatliche Gebrauch potenziell tödlicher Gewalt gegen jüdische Bürger_innen machte den Widerstand jedoch dramatisch sichtbar und löste eine hitzige öffentliche Debatte über die Angriffe der Armee auf unbewaffnete Protestler*innen aus. Obwohl das Medienecho sich in erster Linie auf Armeetaktiken reduzierte, eröffnete sich auch ein Debattenraum innerhalb der israelischen Mainstream-Medien über eine Kritik an der Politik der Teilung.

Die hohe Medienaufmerksamkeit, die durch die staatliche Repression hervorgerufen wurde, führte zu verbreitetem posttraumatischen Stresssyndrom unter den Beteiligten des AAtW und verursachte Burnout und den Rückzug von Aktivitäten.

Posttraumatischer Stress ist ein Aspekt, auf das Bewegungen, die weltweit auf die direkte Aktion setzen, erst langsam eingehen. Als Folge von Repression erleben Aktivist*innen in der Regel Ängste, Depression, Panikattacken und Hyperwachsamkeit, ebenso wie körperliche Symptome von chronischer Übermüdung und Muskelverspannungen bis hin zu unregelmäßigen Pulsfrequenzen und Änderungen im Menstruationszyklus.

Im Fall der AAtW-Initiative beeinträchtigte die Ansammlung unbehandelter posttraumatischer Stress-Syndrome die Kraft und das Durchhaltevermögen. Die Vertrautheit mit der Gruppe legt Nahe, dass ein Grund für die Vernachlässigung die Langzeiteffekte, die Repression zu behandeln, ein Ethos persönlicher Aufopferung und Belastbarkeit war, das mehr als eine*n der Beteiligten antrieb.
In jüngster Zeit jedoch begann die Gruppe verstärkt, diesem Aspekten bewusst Aufmerksamkeit zu schenken und ein Team israelischer Aktivist*innen, die sich in posttraumatischer Behandlung ausbildete, bietet Beratung, Workshops und Publikationen über das Phänomen an. (…)

Ich würde eine Bewertung auf drei Ebenen vorschlagen, die auf kurzfristigen, mittelfristigen und langfristigen Zielen [von Widerstand gegen die Mauer durch AAtW, Anm. d. Ü.] basieren. Kurzfristige Ziele wurden fast nie erreicht (…). In den wenigen Fällen, in denen der Verlauf der Mauer geändert und Landenteignungen rückgängig gemacht wurden, lag die erwiesene Ursache nicht in der direkten Aktion vor Ort, sondern im Erfolg von Eingaben vor dem israelischen Gericht durch die Dorfbewohner*innen. (…) Gleichzeitig ist klar, dass die Unterstützung durch AAtW und internationale Aktivist*innen die Dorfbewohner*innen ermutigte und einen Anteil daran hatte, deren Entschluss zu stärken, zusätzlich zu den Protesten den legalen Weg zu durchschreiten. Es kann auch, obwohl nicht beweisbar, argumentiert werden, dass die hohe Aufmerksamkeit für den Widerstand gegen die Mauer in den anklagenden Dörfern die Entscheidungen der Richter an den Gerichten beeinflusst hat, die in den meisten Fällen Eingaben gegen den Verlauf der Mauer abgewiesen hatten. Langfristige Ziele wurden offensichtlich nicht erreicht: Die Okkupation dauert an und es ist keine soziale Revolution gegen den Kapitalismus und den Staat am Horizont sichtbar. (…).

Trotzdem wäre es ein Fehler, die Kampagne von AAtW als uneffektiv abzuschreiben. Das liegt daran, dass mittelfristige Ziele – einen gemeinsamen Widerstand aufzubauen, die Politik der Trennung zu delegitimieren und die Lüge der „Es gibt keinen Partner"-Formel bloßzustellen – fast sofort erreicht wurden.

Die Anwesenheit von Israel*innen und Internationalen zwang die Armee, das Repressionsniveau gegen die protestierenden Palästinenser*innen signifikant zu reduzieren, und ermöglichte eine fortlaufende Kampagne von Protest und direkte Aktionen gegen die Mauer. Die Praxis der direkten Zusammenarbeit von Angesicht zu Angesicht wurde von einer seltenen Ausnahme zu einem Paradigma der Anti-Okkupations-Aktivitäten innerhalb der weiteren israelischen Linken, und hat bewiesen, dass dort tatsächlich Partner*innen auf der palästinensischen Seite sind, die bereit sind, Beziehungen gegenseitiger Hilfe und Respekt mit Israel*innen aufzubauen. Der gemeinsame Widerstand war vielleicht auch darin erfolgreich, die Mauer zu delegitimieren. Zwischen Oktober 2003 und April 2006 verdoppelte sich die Minderheit der Israel*innen, die grundsätzlich gegen den Bau der Mauer sind, von 6,8 Prozent auf 12,8 Prozent.

(…) Es kann gesagt werden, dass der gemeinsame Widerstand einen bedeutenden Einfluss auf die hegemoniale Konstruktion von Realität im israelischen Diskurs hatte. Am wichtigsten, er hat kräftig die Konstruktion von Palästinenser*innen als „die Anderen", gesichtslosen, renitenten Feinde, die die Jüdinnen ins Exil treiben wollen oder Schlimmeres, herausgefordert. Dass dies ein Ziel von AAtW war, geht deutlich aus einem anderen Teil ihres oben erwähnten Zitats hervor:

Buchrezension – Kropotkins Ethik: Natürlicher Geselligkeitstrieb und anti-religiöse Begründung

★ *Von: Lisbeth Wiese*

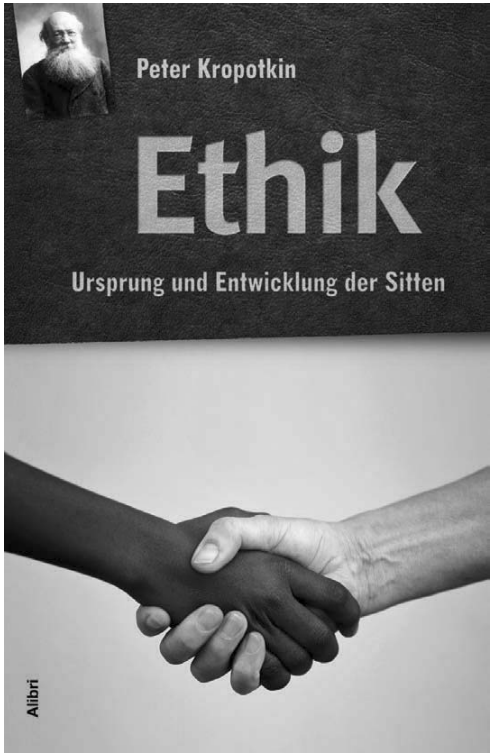
Ist die über 100 Jahre alte Ethik von Peter Kropotkin heute noch interessant? Glauben wir dem Herausgeber Michael Schmidt-Salomon, der die Schrift von 1904 (erstmals erschienen 1921) jetzt in einer Neuauflage aufleben lässt, hat sie hohe Aktualität. Denn der Anarchist Kropotkin lehnt religiöse und übernatürliche Begründungen der Ethik, der Lehre von Gut und Böse, ab. Stattdessen bringt er naturwissenschaftliche Forschung und menschliche Tugenden zusammen, etwa indem er einen sozialen Trieb der Geselligkeit annimmt – bei Tier und Mensch. Diese biologistische Fundierungen seiner Ethik im Verhalten der höheren Tiere und „primitiven Wilden" (Kapitel 3 und 4) verbindet er mit einer zeittypischen Fortschrittsbegeisterung (Kapitel 1 und 2), der „Möglichkeit der Schaffung einer auf Naturwissenschaften fußenden Ethik".

Kritik daran: Der biologistische Ansatz ist vom heutigen geschichtlichen Standpunkt vor dem Hintergrund biologistischer Theorien im Nationalsozialismus mehr als problematisch. Zudem: Der naturwissenschaftlichen Fortschrittsbegeisterung, der viele Philosoph*innen und linke Denker*innen um die Jahrhundertwende 1900 anhingen, können wir heute nach der Atombombe, Fukushima und fortschreitender Umweltzerstörung nicht mehr blind zustimmen.

Ab Kapitel 5 beginnt Kropotkin kenntnisreich mit einer gut strukturierten Wiedergabe der Philosophiegeschichte und stellt die ethischen Ansätze von Sokrates in der griechischen Antike bis zu Nietzsche seiner Tage dar. Dabei klopft er die einzelnen Positionen auf atheistische Begründungen ab, die sich für eine neue unreligiöse Ethik nutzbar machen ließen, etwa der Gerechtigkeitsgedanke bei Platon und Epikur oder die antike Sittlichkeitslehre, die ohne übernatürliche Kräfte auskommt und sich auf Natur und Verstand stützt.

Immer wieder ordnet der Anarchist die Philosophen gemäß seiner Auffassung ein. So begrüßt er bei Immanuel Kant die Förderung der Zerstörung kirchlicher Moral, wirft ihm aber zugleich vor, den Begriff des Pflichtgefühls nicht über die menschliche Natur zu definieren. Bei Thomas Hobbes attestiert er positiv die endgültige Überwindung von Religion und Metaphysik und kritisiert zugleich dessen negatives Naturbild. In der kritischen Methodik ist Kropotkin seiner Zeit voraus, da er die historisch-politischen Hintergründe der Philosoph*innen einbezieht. So verweist er etwa auf die Sklaven, denen Epikur keine Rechte zugesteht, oder darauf, dass Hobbes als Konservativer die Bestrebungen seiner Grundbesitzerpartei zur Staatsgrundlage machte.

Lesenswert ist das Nachwort von Nikolai Lebedeff (Moskau, 1921), der den Entstehungshintergrund des Buchs beleuchtet. So sind die Grundpfeiler von Kropotkins Theorie – Geselligkeitstrieb, gegenseitige Hilfe, Gerechtigkeit und Selbstaufopferung – vor dem Hintergrund seiner Zeit zu sehen. Einer Zeit, in der sich einerseits der Amoralismus Friedrich Nietzsches ausbreitete und andererseits der Darwinismus des Kampfes ums Dasein Boden gewann. Beides keine Theorien, die sich mit dem Begriff der Solidarität in Einklang bringen lassen.



tum der Bewegung in dieser Region beobachten können.

Die Veranstaltungen

Leider konnte ich bei weitem nicht alle oder auch nur all die Veranstaltungen, die ich gerne besucht hätte, auch tatsächlich besuchen. Ihr, die ihr nicht dabei wart, bekommt also nur einen kleinen und sehr unvollständigen Überblick. Und denjenigen unter euch, die die Gelegenheit gehabt hätten, die eine oder andere Veranstaltung zu besuchen – euch lasst gesagt sein, dass ihr etwas verpasst habt, das ihr in dieser Form auch nie werdet nachholen können! Aber noch habt ihr ja die Gelegenheit im Dezember euch durch nasskaltes Wetter zu der einen oder anderen Veranstaltung zu tragen.

In Düsseldorf besuchte ich die Veranstaltung „Wer sich nicht wehrt, der lebt verkehrt. Eine Einführung in den Anarcho-Syndikalismus“. Das Solaris scheint die lokale Basis der anarchistischen Bewegung der Landeshauptstadt zu sein. Das Lokal ist nicht besonders groß, dafür aber verkehrstechnisch sehr gut gelegen. Auch sonst bietet der Laden eine Atmosphäre zum wohlfühlen. Der Vortrag selbst gab einen sehr guten Einblick, einerseits in die Geschichte des Anarcho-Syndikalismus in Deutschland und andererseits auch einen detaillierten Überblick über die Funktionsweise und die Aktivitäten der heutigen FAU. Spannend war auch die anschließende Diskussion. So wurden die Fragen nach Doppelmitgliedschaften (FAU und Ver.di), Parteizugehörigkeiten (darf ich als Linksparteimitglied in die FAU eintreten) ebenso gestellt und beantwortet wie die Frage nach der Beteiligung an Betriebsräten und der eigenen Streikfähigkeit.

Im linken Buchladen Taranta Babu konnte ich mich bei der Veranstaltung „Städte für Menschen – nicht für den Profit“ über Hintergründe der Verdrängung informieren. Diese Veranstaltung war natürlich höchst aktuell. Schreitet doch die Gentrifizierung aller Orten weiter und wird Widerstand leider immer dringender zu einer Notwendigkeit!

Im Wuppertaler Autonomen Zentrum wurde der Organisationsansatz der „Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen“ vorgestellt. Meiner Meinung nach waren erstaunlich viele Menschen bei diesem Vortrag mit anschließender Diskussion, ist doch gerade die anarchistische Bewegung in Wuppertal stark durchzogen von einer gewissen Unlust sich formal zu organisieren.

Ganz aus dem Rahmen fiel die Veranstaltung „black cat blues“ in Bochum mit Hans Marchetto aus der Schweiz, und zwar im doppelten Sinne. Zuerst einmal, weil es eine der wenigen Veranstaltungen war, die weder als eine Filmvorführung noch als klassischer, politischer Vortrag mit anschließender Diskussion angekündigt wurde, sondern als eine literarische Lesung von Gedichten. Zum zweiten, weil es keine klassische literarische Lesung von Gedichten war. Vielmehr hat Hans aus seinem Leben als Arbeiter und Kind von Arbeiter*innen, als Gewerkschaftsaktivist, als Anarchist und immer aktiver Klassenkämpfer erzählt. Dabei haben wir nicht nur so manche Anekdote aus seinem reichhaltigem Leben zu hören bekommen, sondern auch etwas über die Geschichte der Arbeiterbewegung und der anarchistischen Bewegung der Schweiz. Seine Gedichte waren dann wie kleine Sahnehäubchen auf den Torten seiner Erzählungen. Allerdings zeigte sich auch ein gewisser „Konflikt“, der nichts mit unterschiedlichen Generationen zu tun hat, sondern eher etwas damit, zu welchem Teil der anarchistischen Bewegung man sich selbst hinzurechnet. So war vielen, die sich nur sehr wenig und/oder sehr einseitig für den Arbeiterbewegungsanarchismus interessieren, nicht von Anfang an klar, wofür die „black cat“ steht, oder die „rote Karte“, wer die Wobblies sind oder wer Utha Phillips war. Aber Hans, der es vielen Gesichtern ansehen konnte, dass die dazugehörigen Menschen mit diesen Namen und Begriffen nichts anfangen konnten, hat alles erklärt, so das auch diese, nicht nur einen kurzweiligen, sondern auch noch lehrreichen Abend im Alsenwohnzimmer verbracht haben.

Ausblick auf Kommendes

Die Kampagne „Zeit für Plan A“ wird im Dezember einen hoffentlich nur vorläufigen Abschluss finden. Neben Vorträgen zur anarchistischen Lokalgeschichte in Dortmund und zur aktuellen Situation in Griechenland dürft ihr euch unter anderem noch auf den Film „Lucio Urtubia – Anarchist und Maurer“ freuen. Dieser soll nicht nur angeschaut werden, sondern im Anschluss auch diskutiert werden. Und soviel sei verraten: Der Film lohnt sich auf jeden Fall gesehen zu werden und Stoff zur Diskussion bietet er allemal! Der Höhepunkt im Dezember wird aber sicher das „Anarchistische Organisierungstreffen“ am 14.12.2013 um 14:30 Uhr im Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 108, 44894 Bochum. Dorthin sind alle, die sich „anarchistisch organisieren“ wollen, mehr als herzlich eingeladen. Ich bin gespannt und hoffe das möglichst viele, seien sie nun vorher auf irgendeiner Veranstaltung der Kampagne „Zeit für Plan A“ gewesen oder nicht, dort sein und die organisierte Anarchie einen Schritt weiter nach vorne bringen werden.

*„Seit wir uns erinnern können, wurden wir einer Gehirnwäsche von Hass und Angst vor unseren palästinensischen Nachbar*innen ausgesetzt … Uns wurde gesagt, dass unsere Hände in Frieden ausgestreckt sind, dass aber niemand dort ist, mit dem geredet werden könnte. Aber diese Lügen wurden bloßgestellt und können von jeder Person gesehen werden, die an den Aktionen gegen die Okkupation teilnimmt. Wir haben gemeinsam unter den Olivenbäumen geschlafen (bevor sie gefällt wurden), wir sind zusammen zur Mauer marschiert und wir werden weiterhin gemeinsam Widerstand leisten – Palästinenser*innen, Israel*innen und Internationale – für Gerechtigkeit und Gleichheit für alle.“*

Es ist wichtig zu betonen, wie entgrenzend die Praxis des gemeinsamen Kampfes im Kontext des hegemonialen öffentlichen israelischen Bewusstseins ist. Die Ansicht von Israel*innen, die Schulter an Schulter mit Palästinenser*innen demonstrieren, überschreitet Tabus, die vom zionistischem Militarismus vertreten wird, und zwingt die jüdischen Zuschauer*innen, sich ihrem eigenen dunklen, kollektiven Trauma zu stellen. Um die Dinge gerade heraus zu sagen, durch ihre Aktionen erklären die israelischen Protestierenden praktisch, dass sie sich weigern an den Diskurs zu glauben, der eine direkte Verbindung herstellt zwischen der palästinensischen Befreiung und einem zweiten Holocaust. (…)tergrund, dass ähnliche Kritik möglicherweise einfach nicht uns gegenüber verbalisiert worden ist):

Quelle

http://www.academia.edu/964089/Against_the_Wall_Anarchist_Mobilization_in_the_Israeli_Palestinian_Conflict

PINNWAND

Nachrichten in aller Kürze

Dortmund: Im November ist der Blog der Anarchistischen Gruppe Dortmund online gegangen, aktuelle Neuigkeiten, Berichte und Termine aus Dortmund findet ihr jetzt immer unter ag-do.de - Des weiteren veranstaltet die Dortmunder Gruppe monatlich einen "Schwarzen Tresen" und läd ein zu einem geselligen Abend mit veganer VoKü, Spielen, Gesprächen mit netten Leuten, guter Musik und wechselndem Abendprogramm. Ab jetzt jeweils am zweiten Dienstag im Monat, ab 19:00 Uhr im Nordpol. (Münsterstr. 99, 44145 Dortmund)

Freiburg: Die Anarchistische Gruppe Freiburg hat im Zusammenhang mit den Protesten gegen den Tag der deutschen Einheit in Stuttgart einen Reader mit Texten zur Kritik des deutschen Nationalismus erstellt. Diesen gibt es auf der Homepage der AG zum runterladen (ag-freiburg.org) oder in gedruckter Fassung in der KTS in Freiburg, weitere Orte sollen demnächst folgen.

Frankfurt: Nach über zwei Jahren ist Sonja Suder endlich frei gekommen. Ihr wird die Beteiligung an Brandanschlägern der "Revolutionären Zellen" in den 1970'er Jahren vorgeworfen. Das Frankfurter Landgericht verurteilte sie zu 3 Jahren und 6 Monaten, jedoch wurde der Haftbefehl außer Vollzug gesetzt.

Kaiserslautern: Seit November veranstaltet die "Anarchistische Initiative Kaiserslautern" monatlich einen anarchistischen-kommunistischen Stammtisch. Die regelmäßige Veranstaltung soll einem inhaltlichen Diskurs, Gesprächen und einem Kennenlernen dienen. Der Stammtisch findet jeden 2. Mittwoch des Monats um 18.00 Uhr im GI Café Clearing Barrel in der Richard-Wagner-Straße 48 in 67655 Kaiserslautern statt.

Wien
Ab Januar 2014 wird es in Wien wieder eine Buchhandlung geben, die ihren Schwerpunkt des Sortiments auf anarchistische und libertär-sozialistische Bücher, Broschüren und Zeitungen legt. Konkrete Informationen zur Buchhandlung sowie der Eröffnungstermin werden ab Dezember 2013 auf anarchismus.at zu finden sein.

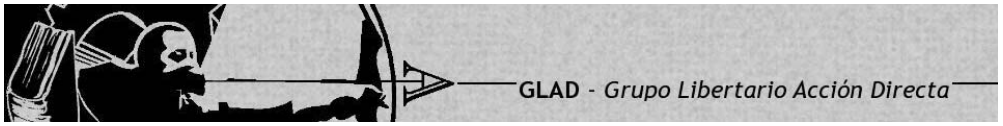
Hamburg: Bundwesweit mobilisieren autonome Gruppen für den 21.12. zu einer Großdemonstration nach Hamburg. Unter dem Motto: "Selbstorganisierung statt Repression! Refugee-Bleiberecht, Esso-Häuser & Rote Flora durchsetzen!" werden die aktuellen sozialen Auseinandersetzungen in Hamburg aufgegriffen. In vielen Städten finden Mobilisierungsveranstaltungen statt, haltet die Augen offen. Mehr Infos gibt es unter: florableibt.blogsport.de

Wuppertal: Die Stadt Wuppertal plant weiterhin mit der im Stadtteil Elberfeld ansässigen DiTiB-Gemeinde einen Moschee-Neubau. Die aktuellen Bebauungspläne schließen den momentanen Standorts des Autonomen Zentrums mit ein, was für eine Kündigung der genutzten Räumlichkeiten innerhalb der nächsten zwei Jahre spricht.

Skizzen für die Aktion

Ein Organisationsvorschlag von GLAD

Von: Grupo Libertario Acción Directa (GLAD, Madrid) / Übersetzung: jt (afb)



A) Einführung.
GLAD ist eine anarchistische Affinitätsgruppe. Wer an ihr teilnehmen möchte, muss sich daher zunächst einmal als Anarchist*in begreifen. Darüber hinaus gilt es, mit den anderen Gruppenmitgliedern eine persönliche und ideologische Affinität zu teilen.

B) Affinität.
1. Unter Affinität verstehen wir nicht ideologische Uniformität, sondern eine ähnliche Haltung, was anarchistische Ideen und Praxen angeht. Es geht nicht darum, dass alle gleich denken oder in allem übereinstimmen, sondern darum, die Teilnahme an der Gruppe und der gesamten anarchistischen Bewegung in verantwortlicher, engagierter und entschiedener Weise ebenso wie in offener und direkter Weise anzugehen. Ohne Dogmatismen oder Passivität.

2. Für die Affinität bedarf es allerdings einiger gemeinsamer Mindestanforderungen. Zunächst einmal ist es von besonderer Wichtigkeit, dass alle der Meinung sind, dass es besser ist, sich in einer Affinitätsgruppe zu organisieren denn alleine! Auf diese Weise können nicht enden wollende Debatten über Basic-Themen sowie spätere Missverständnisse vermieden werden.

3. Bei GLAD haben wir keine gemeinsamen Mindestgrundsätze. Allerdings bieten die im Folgenden ausgeführten Punkte einen generellen Bezugsrahmen für die Gruppe und für die angestrebte Haltung der Aktiven.

C) Mitgliedschaft.
1. Um die Affinität sicherzustellen, ist eine Mitgliedschaft bei GLAD nur nach Einladung möglich. Üblicherweise erfolgt diese, wenn bereits eine Beziehung der Kooperation und des Vertrauens besteht.

2. Wer die Einladung annimmt, ist vom ersten Moment an den anderen Mitgliedern der Gruppe gleichgestellt.
3. Es ist völlig normal, dass das Ausmaß des Engagements bzw. der Beteiligung von persönlichen und politischen Umständen der Einzelnen abhängt.

4. Es wird aber von allen Mitgliedern erwartet, dass die Aktivität sich an den Konzepten der Gruppe ausrichtet. Jede anarchistische Organisierung, die auf jede Art von Zwang verzichten möchte, muss notwendigerweise auf einem Mindestmaß an freier, individueller und kollektiver Verantwortung basieren.

5. Diese individuelle Haltung der Mitglieder soll ein Spiegelbild dafür sein, was GLAD als Gruppe, der libertären Bewegung gegenüber, als Konzept vorschlägt.

D) Anarchismus.
1. GLAD tritt für keine spezifische Strömung des Anarchismus konkret ein, was sie automatisch zu einer synthetistischen Gruppe macht. Was wir allerdings teilen, ist die Idee eines organisierten Anarchismus, der sozial und revolutionär ausgerichtet ist und der eine Aktivität und Haltung im Einklang mit den Zielen von Freiheit und Solidarität entwickelt.

E) Organisierung.
1. Zuallererst sind wir der Meinung, dass politische Aktivität sehr viel effizienter vonstatten geht, wenn wir sie im Rahmen einer Gruppe ausüben, weil die Kombination individueller Anstrengungen sich dadurch potenziert.

2. Darüber hinaus denken wir aber auch, dass das Fehlen klarer und aller bekannter Strukturen die Funktionsweise der Gruppe verschleiert und die Entwicklung informeller Hierarchien befördert. Daher sehen wir es als unabdinglich an, dass die Entscheidungsfindung transparent und allen in gleicher Weise zugänglich ist.

3. Weiterhin kann das Fehlen einer regelmäßigen Koordination zwischen den verschiedenen libertären Gruppen die gemeinsame Wirkung schmälern, was, unserer Meinung nach, das Voranschreiten in Richtung unserer gemeinsamen Ziele verhindert.

4. Es ist allerdings in keinem Fall annehmbar, dass unter dem Vorwand einer größeren sozialen Wirkung, parteienförmige, bürokratische oder anderweitig hierarchische Organisationsformen entwickelt oder eingeführt werden.

der Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber gesetzlich festschreiben. Durch flankierende Verfahrensregelungen wird verfassungsrechtlich gebotenen Belangen Rechnung getragen."
Im Grundgesetz der BRD steht im Artikel 9 Satz 3:

„Das Recht, zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen Vereinigungen zu bilden, ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet. Abreden, die dieses Recht einschränken oder zu behindern suchen, sind nichtig, hierauf gerichtete Maßnahmen sind rechtswidrig. Maßnahmen nach den Artikeln 12a, 35 Abs. 2 und 3, Artikel 87a Abs. 4 und Artikel 91 dürfen sich nicht gegen Arbeitskämpfe richten, die zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen von Vereinigungen im Sinne des Satzes 1 geführt werden."

Die Einführung der sogenannten Tarifeinheit verstößt eindeutig gegen das Grundgesetz. Natürlich könnte die Regierung selbiges ändern. Davor steht aber eigentlich der Artikel 79 Abs. 3: „Eine Änderung dieses Grundgesetzes, durch welche die Gliederung des Bundes in Länder, die grundsätzliche Mitwirkung der Länder bei der Gesetzgebung oder die in den Artikeln 1 und 20 niedergelegten Grundsätze berührt werden, ist unzulässig."
Aber was bedeutet schon das Grundgesetz? Sie werden nach Mittel und Wegen suchen, um die ohnehin kaum nennenswerten Streikbewegungen in der BRD auch zukünftig gering zu halten. Die sozialpartnerschaftlichen Verbände, oder zumindest ihre Spitzenfunktionäre im DGB freuen sich schon jetzt darauf beratend tätig zu werden. Es wird also an den sogenannten Spartengewerkschaften wie GDL und Cockpit sowie den neueren autonomen Gewerkschaften wie Conterm und natürlich an Gewerkschaften im eigentlichen Sinne wie der IWW und der FAU liegen etwas aktiv gegen dieses Vorhaben zu unternehmen. Natürlich werden sie dies weder allein noch alle zusammen schaffen. Die wenigen Gewerkschafter*innen die es in den sozialpartnerschaftlichen Verbänden immer noch gibt, werden ebenfalls alle Kräfte zur Abwehr mobilisieren müssen!

Zu guter letzt:
Für diejenigen die es nicht lassen können und wieder besseren Wissens behaupten, das doch einiges positives durchgesetzt wäre. Allein bei 130 Verabredungen die im Vertrag getroffen wurden, gibt es einen sogenannten „Finanzierungsvorbehalt". Das bedeutet das entweder Steuern erhöht werden, und dann sicher nicht die Steuern derjenigen mit einem hohen Einkommen, sondern sicher wieder diejenigen, die am ehesten die Lohnabhängigen und Hartz IV-Bezieher*innen treffen. Oder aber, die strittigen Punkte werden nicht realisiert, weil nicht finanzierbar!

Am Ende dieser Wahl und dieses Koalitionstheaters steht das was der alte Müntefering schon mal laut und deutlich ungefähr so sagte: „Man kann die Partei nicht nach der Wahl an dem messen was sie vor der Wahl gesagt hat". Ich möchte dies auf das

Zeit für Plan A

Ein persönlicher Eindruck

Von: Frank Tenkterer

Im Oktober 2013 startete die noch junge „Anarchistische FöderIm Oktober 2013 startete die noch junge „Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr" (AFRR) mit einer ambitionierten Kampagne ordentlich durch. Innerhalb von drei Monaten sollten in 13 unterschiedlichen Veranstaltungsräumen in 11 verschiedenen Städten des Rhein-/Ruhrgebietes 21 verschiedene (!) Veranstaltungen stattfinden. Jetzt, nachdem gut zwei Monate vorbei sind, möchte ich eine kleine persönliche Zwischenbilanz ziehen. Dabei bin ich nicht an der Organisation beteiligt gewesen, sondern habe nur die Kampagne verfolgt und so viele Veranstaltungen wie mir irgend möglich war besucht.

Der Auftakt – oder „ein schlechtes Omen"
Die Auftaktparty zur Kampagne, frei nach dem Motto „Wenn ich nicht tanzen kann, ist es nicht meine Revolution", das man gemeinhin Emma Goldman zuschreibt, stand unter keinem guten Stern. Die Queer-Hip-Hop Sängerin Sookee aus Berlin musste leider wegen Krankheit sehr kurzfristig absagen. Eine ganze Reihe meiner Freund*innen nahmen das zum Anlass, sich den Weg ins AZ Mülheim zu ersparen.
Nun – wie sich herausstellen sollte war das ein grober Fehler. Die Organisator*innen des „Plan A" hatten ganz offensichtlich einen „Plan B", eine hohe Flexibilität und/oder willkommene Hilfe. Es gelang ihnen nämlich kurzfristig Ersatz zu organisieren - der Rapper Gutmensch kam extra aus Mainz angereist. Erfreulich für mich war es zu sehen, dass die Leute, die da waren, ganz offensichtlich nicht nur wegen der Party da waren. Am Stand der AFRR war durchgängig reger Betrieb. Und so konnte ich getreu meinem Motto „Wenn ich nicht revoltieren kann, ist es nicht mein Tanz" den Abend genießen.
Die Veranstaltungen, die ich in den darauf folgenden Wochen besuchten konnte, waren durch die Bank weg gut besucht. Erstaunlich auch, die Bereitschaft zur Diskussion und das anhaltende Interesse an der AFRR. So schien es mir, dass sich immer wieder Leute mit dem Wunsch nach mehr Kontakt an die jeweiligen lokalen Organisator*innen gewendet haben. Falls mein Eindruck richtig ist, sollten wir in den nächsten Monaten das vielleicht langsame, aber doch sicher beeindruckende Wachs-

dem Stichwort „Armutsmigration“ diskursiv erfasst. Im Gegensatz zu Asylsuchenden, für die es irgendwie noch einen Rest von Legitimität gibt nach Deutschland/in die EU zu kommen, so sind aus Sicht unserer Politiker*innen sogenannte „Armutsflüchtlinge“ illegitim hier. Und nicht nur das, sie sind sogar eine Bedrohung für die sogenannte Freizügigkeit, also das Recht eines jeden Menschen mit einem EU-europäischen Pass sich in jeden Land der EU nieder zu lassen und dort Wohnung und Arbeit zu suchen, und im Zweifel auch staatlich monopolisierte Sozialleistungen in Anspruch zu nehmen. So heißt es im Vertrag: „Wir wollen die Akzeptanz für die Freizügigkeit in der EU erhalten. Wir werden deshalb der ungerechtfertigten Inanspruchnahme von Sozialleistungen durch EU-Bürger entgegenwirken. …“ Desweiteren sollen sollen laut dem Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V. Bosnien und Herzegowina, Mazedonien und Serbien zu vermeintlich sichereren Herkunftsstaaten erklärt werden, was eine Abschiebung in diese Staaten sehr erleichtern würde.
Dabei pfeifen es die Spatzen von den Dächern, das die Balkanstaaten nicht gerade zimperlich mit den Roma und Sinti umgehen und diese einer andauernden Diskriminierung nicht nur durch Alltagsrassist*innen und organisierte NS-faschistischen Banden ausgesetzt sind, sondern ebenso auch rassistischen Diskriminierungen durch diese Staaten ausgesetzt sind.
Naja – aber was soll man erwarten, hat doch z.B. die SPD während des Wahlkampfes zum Beispiel in Duisburg immer wieder betont, das man „kriminelle Ausländer“ abschieben können muss und diese mit einem Wiedereinreiseverbot belegen können muss. Im übrigen war auch das eine der vielen Forderungen die NPD, ProD und andere rechte Parteien im Wahlkampf besonders in Duisburg immer wieder aufgestellt haben,…

Zweiter Streich:
Die Vorratsdatenspeicherung kommt. Diese neue Regierung wird also eine anlasslose Datenspeicherung für sechs Monate in der BRD einführen. Angeblich wollen sie aber auf europäischer ebene eine „Beschränkung“ auf drei Monate durchsetzen. Wenn es hier zu einem ähnlichen Kompromiss wie bei der letzten großen Koalition und der Mehrwertsteuererhöhung kommt, erwarten uns wohl eher neun Monate! Zur Erinnerung, damals wollte die die CDU die Mehrwertsteuer um einen Prozent erhöhen, die SPD um zwei (oder war es genau anders herum?). Als Kompromiss kam eine Erhöhung um drei(!) Prozent heraus.
Interessant auch, die Begründung die SPD-Chef Gabriel im Brennpunkt am 27.11.2013 gab.
Ich zitiere an dieser Stelle die Tagesschau (www.tagesschau.de/gabriel548.html):

Beispiel Norwegen habe gezeigt, wie wichtig sie sei. Der SPD-Chef spielte damit auf den Anschlag des Rechtsterroristen Andres Breivik in einem Jugendcamp auf der norwegischen Insel Utöya und in Oslo im Sommer 2011 an. Gabriel wörtlich: “Durch die dortige Vorratsdatenspeicherung wusste man sehr schnell, wer in Oslo der Mörder war (…) Das hat sehr geholfen.”

Nun ist es aber so, dass in Norwegen die Vorratsdatenspeicherung zwar formell beschlossen wurde, sie ist aber bis heute nicht umgesetzt worden. Die Regierung plant derzeit deren Einführung für das Jahr 2015. Breivik wurde also nicht aufgrund der Vorratsdatenspeicherung so schnell gefasst. Im Verhör gestand er seine Taten – auch den Bombenanschlag in Oslo, bei dem neun weitere Menschen starben. Mit der von Gabriel ins Feld geführten Vorratsdatenspeicherung hatte die Festnahme nichts zu tun.<

Was von einem solchen Pinocchio in der Regierung zu erwarten ist, dürfte in viellerlei Hinsicht unsere kühnsten Träume und größten Befürchtungen übertreffen. Aber, ich will Gabriel kein Unrecht angedeihen lassen. Er selbst ist sicher ganz unwichtig, und wie all die anderen Politiker*innen ist er nur „eine Randfigur in diesem Spiel“. Trotzdem ist es doch sehr bezeichnend für wie blöd sie uns halten.

Dritter Streich
Der Mindestlohn. Die SPD hat sich ja im Vorfeld gerade in Hinblick auf den Mindestlohn sehr aufgeplustert. Dabei steht schon heute fest, das ein Mindestlohn von 8,50€ eine Armutslohn ist, bedeutet er doch, das die Arbeiter*innen die für 8,50€/Stunde arbeiten müssen spätestens im Rentenalter auf (ergänzende) staatliche Leistungen angewiesen sein werden. Die Altersarmut ist damit also vorprogrammiert. Aber selbst das ist die SPD nicht in der Lage durch zu setzten. Denn eines ist ja mal klar, in vielen Branchen und Gegenden wäre dieser Mindestlohn, das ist die traurige Wahrheit, ja tatsächlich ein Fortschritt. Stattdessen soll der Mindestlohn nur Stufenweise und bis 2017 eingeführt werden. Bis dahin soll es die Möglichkeit geben, mit Hilfe eines Tarifvertrages, nach unten ab zu weichen! Wir können uns vorstellen wie das wird, haben wir das doch bei der Reform der Sklavenarbeit (euphemistisch Leiharbeit genannt), schon einmal erlebt. Dort haben die sozialpartnerschaftlichen Verbände (diese Gebilde mag ich nun wirklich nicht mehr Gewerkschaft nennen!) ohne jede Not Tarifverträge abgeschlossen und so eine ungleiche Entlohnung auf Jahr zementiert. Im übrigen stehen 2017 auch wieder neue Bundestagswahlen an,… – Mit ein wenig Glück, haben wir also 2017 den Mindestlohn von 8,50€, dessen Kaufkraft dank Inflation dann noch niedriger ist als heute schon, in allen Branchen und Flächendeckend, und verlieren diesen dann direkt nach ein paar Monaten wieder, weil eine neue, zufällig zusammengewürfelte Regierung das so will.

Vierter Streich
Tarifeinheit. Diese schöne Idee die der Sommer vom DGB zusammen mit seinem guten Freund, dem Hundt (ehemals Arbeitgeberpräsident) schon vor einiger Zeit hatte, wird in den nächsten vier Jahren ggf Gesetz.
Um den Koalitions- und Tarifpluralismus in geordnete Bahnen zu lenken, wollen wir den Grundsatz der Tarifeinheit nach dem betriebsbezogenen Mehrheitsprinzip unter Einbindung

5. Im Gegenteil sind wir der Meinung, dass anarchistische Organisierung nur auf Grundlage der freien Beteiligung der untereinander koordinierten Einzelpersonen oder Gruppen, die auf Grundlage gemeinsamer Ziele zusammenarbeiten, um diese zu erreichen. Die gemeinsamen Anstrengungen sollen potenziert werden, ohne dass dadurch die Initiative jeder einzelnen Person eingeschränkt wird.

F) Soziale Ausrichtung.
1. Wir gehen davon aus, dass damit der Anarchismus zu einem effizienten Mittel für eine echte und kollektive Transformation der Gesellschaft sein kann, dieser nicht abseits seiner eigenen Umgebung stehenbleiben kann. Aus dieser Perspektive ergibt sich, dass es notwendig wird, eine soziale Ausrichtung einzunehmen, woraus sich wiederum eine Reihe von Konsequenzen ergeben.

2. Ebenso wie wir es ablehnen, uns selbstzufrieden im eigenen Ghetto einzurichten, möchten wir auch nicht im Elfenbeinturm verweilen . Es geht um den Aufbau einer kollektiv und allgemein ausgerichteten revolutionären Bewegung.

3. Diese soziale Ausrichtung erhält der Anarchismus dann, wenn:

- selbst-referentielle Vorschläge vermieden werden
- Dynamiken angestrebt werden, die eine breite und allgemeine Beteiligung fördern
- die konkreten Problemstellungen der aktuellen historischen und sozialen Situation angesprochen und sich zu eigen gemacht werden
- intellektuelle Modeerscheinungen, unüberlegte Aktionen, die Eins-zu-Eins-Kopie bereits erprobter Modelle, die Wiederholung von Klischees oder die Militanz als Automatismus vermieden werden

G) Revolutionäre Ausrichtung.
1. Auch wenn dies unnötig erscheinen mag, möchten wir betonen, dass unser Anarchismus revolutionär ausgerichtet ist. Der soziale Wandel, den GLAD anstrebt, kann nur mittels einer sozialen und kollektiven Revolution erreicht werden. Obwohl dieses Ziel in einer fernen Zukunft liegen mag, verzichten wir keinesfalls auf diese Ausrichtung, die als Grundlage der kurz-, mittel- und langfristigen Aktionen der Gruppe dient.

2. Wir verstehen diese revolutionäre Veränderung als notwendigerweise letzten Schritt eines Prozesses zum Aufbau einer revolutionären Bewegung. Unnötig zu sagen, dass dies etwas völlig anderes ist als die Eroberung der Macht – auf welcher Weise auch immer – oder der Einrichtung einer Diktatur.

3. Im Gegenteil sehen wir den Aufbau einer revolutionären Bewegung als eine kollektiven und schrittweisen Prozess der dezentralen Schaffung von praktischen und theoretischen Initiativen. Diese sollen dann nach und nach Skizzen zum anzustrebenden Gesellschaftsmodell entwickeln, mitsamt aller Anpassungen, die zu seiner Realisierung notwendig sein werden.

4. Das heißt: Die Schaffung von sozialen Organisationen, Stadtteilversammlungen, selbstverwalteten Betrieben für Produktion und Konsumption, libertären Zentren, Gruppen für Theorie, Bildung und Planung, die auf Grundlage der freien Vereinbarung mit einander vernetzt sind und an einem antikapitalistischen und antihierarchischen Ziel ausgerichtet sind, stellt die revolutionäre Bewegung an sich dar.

5. Sinnvoll wäre es, wenn all diese Initiativen mit dem Bewusstsein geschaffen werden, anfängliche Formen der schließlich anzustrebenden Organisationsformen zu sein, die Staat und Kapital auf allen Ebenen ersetzen sollen.

6. Unter diesem Prozess verstehen wir:
Die politischen und produktiven Strukturen aufzubauen, die schließlich diejenigen des Kapitalismus und des Staats ersetzen sollen.

- Die Fähigkeit zu haben, diese schrittweise anzupassen, um auf auftauchende Probleme reagieren zu können.
- Die Selbstverwaltung auf allen Ebenen in praktischer und unmittelbarer Weise umzusetzen.
- Bereits im Vorhinein zu definieren und zu planen, wie die Einführung und Weiterentwicklung selbstverwalteter Strukturen nach dem Verschwinden von Kapitalismus und Staat funktionieren können.
- Ein praktisches Modell vorzuschlagen, das eine alternative Lösung zur staatlichen und kapitalistischen Dynamik bereithält.
- Strukturelle Dynamiken zu entwickeln, die es anderen, interessierten Personen ermöglichen hinzuzukommen.
- Die Subsistenz jenseits der Strukturen des kapitalistischen Systems in immer größerem Maße zu fördern.
- Neue Formen der Beziehung und Zusammenarbeit zwischen den Menschen zu entwickeln und eine selbstverwaltete und solidarischen Kultur entfalten.

- Das Feld der Theorie zu überwinden und gleichzeitig aus der Praxis neue Elemente für die theoretische Analyse zu gewinnen.

7. So verstanden, ist der Aufbau der revolutionären Bewegung ununterscheidbar von der Revolution selbst, weil der Prozess der Generierung solcher Strukturen bereits den sozialen Wandel darstellt, und zwar ganz konkret und praktisch, den wir anstreben.

8. Die soziale Revolution ausschließlich mit einem bewaffneten und gewaltsamen Sieg über den Staat oder die Institutionen des kapitalistischen Systems gleichzusetzen, ist für uns eine allzu simplistische Analyse.

9. Wir hegen keinen Zweifel, dass ein solcher Moment kommen wird, da die Privilegierten der sozialen Hierarchie und ihre Handlanger*innen sicher Widerstand leisten werden, aber dabei wird es sich lediglich um die letzte und relativ kurze Etappe auf dem langen Weg des Aufbaus eines revolutionären Prozesses handeln. Das konstruktive Element geht dem destruktiven voraus und ist gleichzeitig mit diesem vorhanden.

H) Ziele.
1. Dieses Konzept eines revolutionären Prozesses definiert bereits das von GLAD vorgeschlagene Engagement, da beides sich zu jeder Zeit an den gesetzten Zielen auszurichten hat.

2. Aufgrund der aktuellen Situation der Gesellschaft im Allgemeinen und der libertären Bewegung im Besonderen, ist der Aufbau der revolutionären Bewegung die wichtigste Aufgabe für unsere Affinitätsgruppe.

3. Aus dieser Perspektive heraus sollten sich das individuelle und kollektive Engagement bewusst auf dieses Ziel ausrichten. Zu diesem Zweck bemühen wir uns:

- Die gemeinsame und koordinierte Arbeit zwischen libertären Gruppen, aber auch mit anderen revolutionären Strukturen, wie den zuvor erwähnten, zu fördern.
- Eine konstruktive, verantwortliche und solidarische Grundhaltung unter den Leuten in der libertären Bewegung zu fördern, auf deren Grundlage die Schaffung der revolutionären Bewegung in aufrichtiger Weise angegangen werden kann.
- In kollektiver Weise eine langfristige Strategie dafür zu entwickeln, wie wir bei diesem Prozess voranschreiten können. Dabei möchten wir es vermeiden, in reflexhafte Muster symbolischer Proteste zu verfallen, die hauptsächlich von der Agenda der institutionellen wirtschaftlichen und politischen Macht bestimmt werden.
- Auf den Rückzug in das Ghetto zu verzichten sowie auf selbstreferentielle Aktivitäten, die losgelöst sind von der aktuellen sozialen Situation des Alltags.
- Dynamiken zu generieren oder dazu beizutragen, die es ermöglichen, dass eine möglichst große Anzahl an Personen mit relativer Leichtigkeit sich den libertären und revolutionären Bewegungen anschließen kann.
- Die libertäre Präsenz in die verschiedenen sozialen Felder zu tragen und dabei die am besten geeigneten Formen zu entwickeln: in die Stadtviertel, Arbeitsplätze, Orte des Konsums, der Freizeit, politisch, kulturell usw.
- In diesem Sinne legt GLAD seinen Fokus auf die Propaganda und die anarchistische Organisierungstätigkeit in den Stadtvierteln, um die Schaffung neuer (lokaler) Affinitätsgruppen.

I) Politisches Engagement.
Wie bereits ausgeführt, sollte das politische Engagement sich konsequent an den gesetzten Zielen ausrichten, weshalb sich dieses für uns folgendermaßen definiert:

1. Es sollte selbstorganisiert sein, sowohl ökonomisch als auch in allen anderen Aspekten.

- Dabei sollte vermieden werden, Strukturen zu unterstützen, aktiv daran teilzunehmen oder anderweitig zu fördern, die der Schaffung der revolutionären Bewegung entgegenstehen.
- Die Mitglieder sollten sich aktiv, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, am Aufbau und der Organisierung der Strukturen der revolutionären Bewegung beteiligen.
- Aus unserer Sicht ist die Teilnahme von Mitgliedern von GLAD an sozialen Zentren, Produktions- oder Konsumkooperativen usw. Teil des politischen Engagements.

gleichzeitig: Leute kommen hierher wegen der stabilen und hohen Löhne. Das liegt an demselben Paradoxon. Und so etwas kommt von so etwas, wenn man Leuten etwas nicht erklären will, was sie und jeder andere ohnehin wissen. Jede Erklärung ist zuletzt nur so gut wie derjenige, der sie unterlässt, weil er sie nicht versteht.

2 Die Rechnung ist sehr komplex. Der hier allerorten und unbedingt gewahrte Betriebsfrieden, d.h. die endemische Abneigung gegen Streiks u.ä., oder die Gelehrsamkeit unserer Auszubildenden, insgesamt der allgemeine Konformismus gehen in die Größe Produktivität ein. Diese schafft wiederum auf dem Weltmarkt die Menge an harter Währung her, die solche Dinge anscheinend bezahlt; welche Währung natürlich die unsere ist, die dann so ausschaut, als ob sie die in Metall, Papier oder irgendwas gegossene Masse an Disziplin ist, die man für den Spaß verausgabt, während sie in Wirklichkeit ihre Realität nirgendwo hat als an einem Vergleich unterschiedlicher Gesellschaftsmodelle entlang ihres inhärenten Konformismus und ihrer historisch erworbenen Stellung, d.h. zweier gleich schlechter Gründe.

3 Die gewerkschaftsnahe Linke hat irgendwann einmal darin ein Problem gesehen. Das ist lange her. Die Literatur um den VSA-Verlag oder www.sozialismus.de war vielleicht nie besonders gescheit, aber mir scheint, sie hätten früher einmal weniger über Amerika und Israel, zwei völlig illusorische Gegner, gesprochen, und mehr über den sozusagen Klassenfeind, d.h. die Gestalt dieser Gesellschaft, ihre Stellung im internationalen System und deren Grundlagen auf dem hiesigen Boden. Das ist lange her, und ich will es nicht betrauern. Nur macht das niemand mehr, und v. a. die antideutsche Linke hat nicht das leiseste Interesse daran, ebenso wenig als ich noch an ihr habe, während Griechenland z.B. aus keinem anderen Grund in hellen Flammen brennt.

4 Namentlich diejenigen, in denen sich Leute für oder gegen Polyamorie, Gender, Veganismus, Critical Whiteness oder anderen Banalitäten ereifern.

Der Koalitionsvertrag

Quergelesen

★ *Von: Frank Tenkterer*

Anm. der Redaktion:
Dieser Kommentar erreichte uns auf dem letzten Drücker. Die Koalitionsverhandlungen sind abgeschlossen, der „Vorwärts", die Mitgliederzeitung der SPD, wurde mit dem Koalitionsvertrag an alle SPD-Mitglieder geschickt und noch läuft das Abstimmungsverfahren. Wenn ihr die Gai Dao leßt, wird es schon ein Ergebnis geben. Wir gehen davon aus, das es die „Große Koalition" geben wird. Die kommenden Jahre werden also nicht einfacher, im Gegenteil, es bleibt spannend.

Vorwort:
Quergelesen, das heißt, das ich mich nicht allen Aspekten des Koalitionsvertrages widmen werde. Vielmehr geht es mir nur um einige wenige, mehr oder weniger willkürlich ausgewählte Aspekte. Diese sollen jedoch deutlich machen, das die nächste Regierung, so es denn tatsächlich eine christlich-sozialdemokratische wird, uns auf vielerlei Ebenen angreifen wird. Mehr als jetzt schon, wird es also für uns alle notwendig, uns Organisationen zur Selbstverteidigung zu schaffen. Selbstverteidigung? Ja! Denn es ist wahrlich nicht sehr realistisch, das wir beim jetzigen Stand der anarchistischen Bewegung im speziellen, der wie auch immer gearteten Linken oder der wirklich liberalen (also nicht nur wirtschaftsliberalen) Bewegung zu mehr im Stande sein werden als wenigstens zu versuchen uns gegen die kommenden Angriffe wenigstens selbst zu verteidigen. Alte, noch bestehende Rechte auszuweiten oder gar neue Rechte zu schaffen, liegt zumindest momentan, jenseits unserer Kraft und unseres Könnens.

Erster Streich:
In den letzten Wochen und Monaten hat es bundesweit sogenannte „Bürger*innen" auf die Straße getrieben. Sie protestierten gegen Asylbewerberheime ebenso wie gegen Mietshäuser in denen Roma leben. Und natürlich demonstrierten sie nicht gegen diese Gebäude, sondern immer nur gegen die Menschen. Argumente hatten sie schlussendlich keine, aber eine offensichtliche rassistische Motivation, die sie nur schlecht hinter Formulierungen a la „Ich bin ja kein Nazi, aber…" oder „Als Deutscher muss man doch…" versteckten. Die Organisierten Nazis in freien Kameradschaften und Parteien jeder Brauntönung hat es gefallen – sie wittern Morgenluft.
Was das mit dem Koalitionsverhandlungen und dem Koalitionsvertrag zu tun hat?

Nun, ganz einfach. Die nach Deutschland kommenden Roma und Sinti wurden in den letzten Wochen und Monaten unter

Kolleg*innen, die sich nicht ausstehen können, sieht man heute ihr Einverständnis miteinander beteuern in Worten, die offen wie die dreiste Lüge aussehen, die sie auch wirklich sind. Plötzlich sind Leute per Du, die sich hassen. Aber niemand glaubt dem anderen auch nur ein Wort, und während man verabredet, sinnt man schon auf Betrug. Es gehört in kleinen Betrieben zur vorhersehbaren Verlaufsform solcher Konflikte, dass sie schon ganz zu Anfang die Form der bloßen kleinlichen Intrige gegen den*die Chef*in annehmen, so als ob alle wirklich schon wüssten, dass kurz darauf fast zwangsläufig der*die Chef*in in die Intrige aufgenommen, und deren Richtung gegen die Langsamen, die Renitenten und überhaupt die schlechter ausbeutbaren Arbeitskräfte gewendet werden wird, was dann auch unfehlbar eintritt.

Tastend suchen die Kolleg*innen einen Konsens, denn ein solcher muss unter allen Umständen gefunden sein. Auf einmal wird auch das übliche rassistische Geschwätz auf seine Ähnlichkeit mit ihrer verlogenen Intrige hin durchsichtig: Es dient der Versicherung eines Einverständnisses, das sich von vorne herein gegen einen völlig wahnhaften Feind richtet. Nicht einmal ihren Rassismus würde man ihnen glauben, wenn man nicht wüsste, dass das der Ort ist, wo das Pack seine Lügen ausnahmsweise einmal ernst meint, wie zum Ausgleich. Das alltägliche Geschwätz nähert sich der Einübung auf den Ernstfall in dem Maße an, wie die Stoßrichtung der Intrige und ihre wahre Funktion deutlich wird: das Produktionsverhältnis des Faschismus.

3

Die kleinen Betriebe sind immer und zu allen Zeiten fürchterlich gewesen. Und ich will gar nicht sagen, dass es nicht etwas gäbe, was dagegen hülfe. Aber es gibt zu wenig davon. Ich sehe gut genug, dass in dem Prozess, wie ich ihn beschrieben habe, ein anderer Weg angelegt, d.h. möglich und denkbar ist: Man könnte ja etwa auch den Konflikt wagen. Man könnte offen erklären: Ich riskiere nicht weiter meine Gesundheit für deinen Scheißladen, der sowieso bald pleite geht. Man könnte sagen: Nichts ist das alles hier wert. Kurz, man könnte sich als genau das verhalten, wogegen die Intrige in Wahrheit gerichtet ist; wogegen das neue Einverständnis geschmiedet wird. Vielleicht ist es in der großen Industrie einfacher, ich weiß es nicht; aber man muss wohl dazu auch erst den Mut haben.

Was uns retten könnte, wäre der Streik. Nicht, sich irgendwie anzupassen; irgendwie eine Lösung finden, vielleicht um ein paar Cent mehr Lohn. Es geht nicht mehr um den Lohngroschen. Wer weiß ohnehin, was er noch wert ist. Es geht schon um alles. Um Zeit, und um Luft für die Rettung. Wir sehen nach Griechenland, wir sehen nach Ungarn. Wir sehen nach Syrien. Dort führt man uns vor, was uns erwartet in diesem Hund von einer Welt. Und wir sind völlig wehrlos. Und um unseretwillen wird dieses blutige Spiel doch gegeben: Weil man uns ja doch zu fürchten scheint, dass man uns derart im Zaume halten muss. Solcher Art ist unsere Ohnmacht.

Es weiß ja doch jede*r, dass alles noch nicht einmal angefangen hat, und schon hat niemand mehr eine Ahnung, was nun zu tun ist. Die Klügsten schweigen ganz. Natürlich muss man sich organisieren, selbstverständlich, damit fängt es an. Aber je öfter man diese immer gleiche Weisheit hersagt, desto schaler wird sie; und was, dass ist nämlich die Frage, dann? Was ändert sich damit? Die Wahrheit ist, dass der kleine Betrieb, in dem ich arbeite, nicht verdient zu existieren, weil er etwas produziert, das keinen Nutzen hat. Die Wahrheit ist auch, dass niemand streiken, oder sich organisieren kann, ohne zumindest gewillt zu sein, die Existenz des Betriebes zu riskieren, oder aber ihn zu übernehmen. Und sonnenhelle Wahrheit ist, dass, wo so etwas ins Blickfeld käme, vielem Übel der Boden entzogen wäre. Aber wo soll die Bereitschaft dazu herkommen?

Das Problem ist, wie ich glaube, nicht, dass die Zusammenhänge der jetzigen Ordnung zu dicht wären. Sie sind im Gegenteil unglaublich zerbrechlich. Diejenigen Massen, die heute in den Streik zu treten gedächten, fänden sich morgen mit den Trümmern dieser Ordnung in den Händen wieder, und vor die ungeheure Aufgabe gestellt, alles neu aufzubauen. Und kein, wirklich kein Glied der Kette hat irgend ein sinnvolles Mittel dazu in der Hand. Welche Belegschaft kann von sich sagen, etwas zu produzieren, das wirklich jemand braucht? Sei dies in Hinsicht auf eine etwaige Tauschökonomie besetzter Betriebe oder auch auf eine großen Kommune. Wie organisiert man sogar das eigene Überleben? Das kleinste Rädchen hängt an dem großen Rad, und das große Rad muss immer gedreht werden, wenn man das kleine bewegen will. Und wer von uns könnte das große Rad noch drehen?

Solange es aber so bleibt, geht die allgemeine Niedertracht noch weiter, und gerade in den Renitenten erkennen die, die mitmachen, ihren größten Feind. Sie halten sich fest an dem wenigen, was sie haben, und werden zu allem bereit sein, um es zu behalten. Ich bin ein geduldiger Zuhörer in allen möglichen Debatten. Aber ich werde in Zukunft laut schreiend jede unterbrechen, in der dieser Gedanke nicht vorkommt, und die große Gefahr (4).

Fußnoten

1 Schon da wird es undurchsichtig. Die gewerkschaftsnahe Linke z.B. hat die exakten Zahlen über die Lohnsumme, und der ganze Rest kümmert sich gar nicht darum. Aber genau der Haufen hat keinerlei Interesse für z.B. Flüchtlinge, weil sie das scheinbar für einen Nebenwiderspruch halten oder was. Aber es gibt tatsächlich Arbeitsmigration, und auch illegale, und es gibt einen guten Grund dafür, der aber genau in dem Zahlenparadoxon steckt. Vielleicht ist es ein Widerspruch, den Arbeiter*innen zu erzählen: Ihr verdient zu wenig, und

2. Die Mitglieder von GLAD identifizieren sich, auf individueller Ebene, mit dieser Vorstellung eines umfassenden Engagements. D.h., sie bemühen sich darum, die anarchistischen Ideen in allen Bereichen ihres Lebens einzubringen: im sozialen, kollektiven und persönlichen Bereich.

3. Aus dieser umfassenden Perspektive heraus sind die Weiterbildung, das physische Training, die Beteiligung und Vorbereitung auf allen Gebieten, das kollektive Lernen usw. alles Bestandteile des politischen Engagements, die auf eine Vorbereitung im Hinblick auf den Aufbau der revolutionären Bewegung abzielen.

4. Natürlich unterliegt diese umfassende Idee eines politischen Engagements den üblichen Widersprüchen, die uns das kapitalistische und hierarchische System auferlegt, in dem wir leben. Diese Widersprüche sollten wir für jeden einzelnen Fall persönlich und individuell aushandeln.

5. Daher gibt es keine Mindestanforderungen an das politische Engagement, oder an der Beteiligung am Kollektiv, da dieses unweigerlich je nach den persönlichen Umständen, aktueller zeitlicher Verfügbarkeit, die bestimmte Aufgabe usw. variieren wird. Allerdings erwarten wir von allen, dass die freiwillig und selbständig eingegangenen Verpflichtungen als Teil der kollektiven und individuellen Verantwortung auch entsprechend realisiert werden.

6. Die Aktivität von GLAD als Gruppe basiert auf den individuellen Beiträgen ihrer Mitglieder. In diesem Sinne fungiert sie nach dem Konzept der Unterstützung. Jede Person kann sich persönlich einbringen, falls sie das möchte, oder bestimmte Tätigkeiten auf dem Treffen als Gruppenaktivitäten vorschlagen.

J) Direkte Aktion.

1. Alle bisherigen Punkte laufen nach dem Verständnis von GLAD im Prinzip der direkten Aktion zusammen.
2. Unter direkter Aktion verstehen wir jene Interventionen, die von den betroffenen Personen oder jeglichen Beteiligten an sozialen, wirtschaftlichen, politischen Situationen oder Beziehungen genutzt werden, um diese auf direkte Weise zu lösen, ohne Zuhilfenahme von Mittler*innen jeglicher Art.

3. So verstanden, ist die direkte Aktion ein Prinzip und eine Methode, nicht eine Anreihung konkreter Ereignisse. Ihre Anwendung kann in jedem einzelnen Fall zu einer Reihe von Aktionen führen, die so unterschiedlich ausfallen können, wie die Antworten der betroffenen Personen sein können.

4. Daher gibt es keine Aktionsform, die an sich bereits direkt sei. Das ist stets von den Umständen der Anwendung und von den Akteur*innen abhängig, von denen sie ausgeht.

5. Im Gegenteil: Jede Aktion, die durch Mittler*innen, Repräsentant*innen, Avantgarde-Akteur*innen oder externen Gruppen umgesetzt wird, ist delegiert und nicht direkt.

6. Unnötig zu sagen, dass die aktuellen Modelle demokratischer und gewerkschaftlicher Repräsentanz der direkten Aktion entgegenstehen. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass GLAD sich gegen die parlamentarische Demokratie stellt und die Kooperation mit jeglichen ihrer Teilnehmer*innen ablehnt.

GLAD – Grupo Libertario Acción Directa
Madrid, Sommer 2013

Kontakt: glad@riseup.net
Web: grupolibertarioacciondirecta.wordpress.com
Quelle: http://estudioslibertarios.wordpress.com/2013/06/26/esbozos-para-la-accion-nuestra-propuesta-organizativa/

Der November-Rückblick des Libertären Podcasts

Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf die ernsten und skurrilen Themen des Vormonats

In der aktuellen Ausgabe:

- Gaza: Frauengruppen
- Philippinen: Mobile anarchistische Schule braucht Unterstützung
- Argentinien: Liberal-libertäre Partei zu Wahlen angetreten
- Bewegende Geschichte: Novemberrevolution 1918
- Wo herrscht Anarchie
- Linktipp: hoodbooks.wordpress.com

Den November-Podcast im Stream und als Download gibts auf aradio.blogsport.de.

Die Zeit der schmutzigen Intrige

Über die Krise und ihre Bewältigung im Arbeitskonflikt

★ *Von: Vince O'Brian*

Die Krise hat Deutschland erreicht, und zwar in den letzten Wochen. Zu dieser recht kühn klingenden und definitiven Aussage komme ich nicht etwa durch die Lektüre des Börsenteils der Zeitungen. Dort braucht man nicht nach Nachrichten über die Krise zu suchen. Wenn die Krise an den Börsen sichtbar wird, ist sie in Wirklichkeit schon lange da gewesen, und dann ist schon alles zu spät. Die Krise kommt aus den Arbeitsbeziehungen, und dort wird sie als erstes sichtbar. Und sobald sie sichtbar wird, wird man sehen, wie nach Mechanismen ihrer Bewältigung gesucht werden wird. Der krampfhafte Griff nach ihnen beginnt im selben Moment, in dem die Krise sichtbar wird.

1.
Bisher hatte man die eigenartige Situation vor sich, dass dieses Land, oder genauer gesagt, diese Ordnung in der allgemeinen Krise stabil zu bleiben schien. Diese Stabilität verdankt sich einerseits einem scheinbaren Konstruktionsfehler des europäischen Währungsraumes, andererseits der eigenartigen Verfasstheit der deutschen Gesellschaft.

Diese Eigenart besteht darin, dass eine politische Selbsttätigkeit der lohnarbeitenden Schichten weitgehend undenkbar ist, und zwar anders, als es im Buche steht. Engels z.B. konnte noch recht unbedenklich davon ausgehen, dass Arbeitskonflikte, selbst Streiks zum Funktionieren des kapitalistischen Gesamtprozesses dazugehören, weil, wie er irgendwo nachlässig schreibt, sich durch sie hindurch eben das Lohngesetz Geltung verschaffe. Anders ausgedrückt: Die Weiterführung der ganzen Scheiße auf erweiterter Stufenleiter hängt eben davon ab, dass irgendwie die Löhne auch ansteigen, auf eine Weise, die zur Entwicklung der Produktivität nicht ganz außer Verhältnis steht. Die einzelnen Kapitalist*innen aber wollen nicht mehr zahlen als die anderen, weswegen man sie alle gemeinsam gegen ihren Willen zu ihrem Glück zwingen muss. Die Stockung, die ohne die Lohnerhöhung einträte, würde zu Ungleichgewichten führen, die den Gesamtprozess irgendwann zum Kentern brächten. Die Arbeiterklasse nimmt im Lohnkampf paradoxerweise die Interessen des Ganzen wahr. Ihre Aktivität ist ein objektives Moment des Gesamtprozesses und ein Garant seiner Harmonie.

Alles das natürlich, solange man in einer Welt lebt, in der es weder Krise noch Staat noch Weltmarkt gibt, also z.B. auch nicht das Kapital. In Wirklichkeit lohnt es sich nicht nur für die einzelnen Kapitalist*innen, sondern kann sich im Vergleich auch für die Arbeiter*innen lohnen, dass die Löhne stagnieren, während die Arbeit produktiver oder sogar intensiver wird. Diese erstaunliche Tatsache verdankt sich der internationalen Konkurrenz und einigen Eigenschaften der Grundrechenarten, und ihr Funktionieren verlangt notwendig eine gewisse Bedingung, auf die wir noch zu sprechen kommen werden. Aber erst zum Paradox der Zahlen.

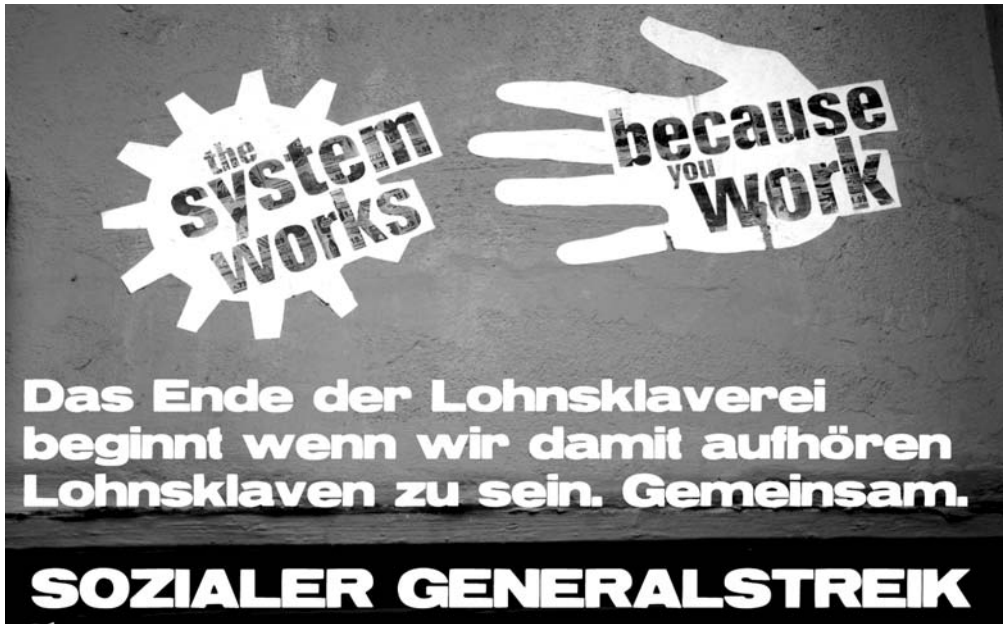
Deutschland ist nach wie vor eine Hochlohnökonomie, und als solches übrigens ein Attraktor für Arbeitsmigration (1). Gleichzeitig gab es in Deutschland seit fast einem Vierteljahrhundert keine nennenswerte Erhöhung der Löhne, netto und real gerechnet. Betrachtet man die Entwicklung auch derjenigen weiteren Arbeitskosten, die in den Preis der produzierten Güter eingehen, und vergleicht sie mit der Entwicklung der Arbeitsproduktivität, erhält man die sogenannten Lohnstückkosten, und diese gehen über Jahrzehnte tendenziell nach unten. Damit erhöht sich die Konkurrenzfähigkeit deutscher Produkte auf dem Weltmarkt (2). Das zieht, aufgrund der Außenwirtschaftsbilanzen, einen Druck zur Aufwertung der Währung nach sich, welche diesen Vorteil wieder ausgleichen müsste. Dem hat, zu Zeiten der D-Mark, die Bundesbank durch eine rigide Geldpolitik entgegengewirkt. Diese Geldpolitik setzt, um zu funktionieren, eine ebenso rigide Lohn- und Finanzpolitik voraus, anders ausgedrückt: Stagnierende Löhne und hohe Arbeitslosigkeit sind die Kosten dieser Geldpolitik. Die Bereitschaft, diese Kosten zu tragen, ist der materielle Grund der rechnerischen Anomalie (3).

Die Anomalie besteht, deutlicher ausgedrückt, darin, dass sich Lohnzurückhaltung rechnet, dass die Tendenz zu stagnierenden Löhnen und Steigerung der Produktivität im Interesse der deutschen Arbeiter*innen liegen kann, solange der unvermeidliche Widerspruch ins Ausland exportiert werden kann. Und der angebliche Konstruktionsfehler der europäischen Einheitswährung, die den gesamten Euroraum diesem deutschen Amoklauf wehrlos ausliefert, begründet gerade das Interesse der Deutschen an der Gemeinschaftswährung. In der gleichzeitig triumphalen und knirschend-knappen Wiederwahl Angela Merkels spiegelt sich die Paradoxie dieser Lage recht hübsch wieder.

Der materielle Grund aber, der das ermöglichte, ist der fortdauernde Verzicht der deutschen Arbeiter*innen auf eine Prämie auf die Steigerung ihrer Arbeitsproduktivität im Austausch gegen die Prämie, die in der relativen Stabilität ihrer Löhne besteht; das heißt, die Komplizenschaft mit der Strategie des Kapitals; die Aufgabe ihrer regulativen (und ganz und gar bürgerlich-demokratischen) gewerkschaftlichen Selbsttätigkeit im Austausch gegen ihre Aufnahme in den Staatszweck. Dass so etwas in Deutschland funktioniert, und in anderen Ländern nicht oder nicht in diesem Ausmaß - dass ist das reale Zeugnis der Fortdauer des Nationalsozialismus in der deutschen Gesellschaft, das Weiterleben der Volksgemeinschaft. Und die rechnerische Anomalie ein rasch verfliegendes Nachbild der negativen Aufhebung, oder ihr Vorzeichen.

2.
Dass die Krise aber kommen würde, musste klar sein. Natürlich hat Deutschland, während es sich seines erträglichen eigenen Befindens als „Konjunkturlokomotive Europas" feiern konnte, eine ganze Weile seine Kosten damit bestreiten können, eine europäische Ökonomie nach der anderen der Krise in den Rachen zu werfen. Und selbstverständlich können Europa, Japan und Amerika sich eine Zeit lang retten, indem sie ihre Währungen abwerten und damit den Ruin nach China, Indien und Brasilien tragen. Aber alles das kauft nur Zeit, und die gekaufte Zeit, die ohnehin nie ein besonders solides Aussehen hatte, ist um.

Fünf Jahre der Krise sind vorbei, und in Deutschland ist anscheinend alles noch beim alten. Man kann die Probe machen und eine Zeitung desselben Datums von 2008 aufschlagen. Die gespenstische Fortdauer der Dinge, wie in einer Zeitblase, verdeckte aber kaum das Geräusch des Wurms, der im Gebälk schon fraß. Unter der Oberfläche sind die Dinge hohl geworden. Der Glaube an ihre Haltbarkeit ist lange dahin. Der Aufschub hat nur das bewirkt, dass die Leute in diesem Land sich auf das unausweichliche desto gründlicher eingeübt haben; viele werden zu allem bereit sein.

Es war eine Zeit, in der jedes Schwindelunternehmen, kühn genug angefasst, gelingen hätte können; auch weil es sich in nichts von allen anderen Unternehmen unterschieden hätte, wie jeder gewusst hat. Solange es eben gut ging, und jetzt scheint es damit vorbei zu sein.

Die untrüglichen Vorzeichen der nahenden Klemme sind überall zu sehen. Eines ist paradoxerweise die rasant steigende Auslastung der Kapazitäten, jedenfalls in kleinen Betrieben wie dem, in dem ich arbeite. Die Arbeitskraft wird anscheinend knapp. Namentlich die kleinen Kapitalist*innen, die blanke Panik im Nacken, können gar nicht genug Hände bekommen; aber einen anständigen Lohn zu zahlen, fällt ihnen nicht ein. Die Belegschaften sind überarbeitet und frustriert. Alles hängt jetzt immer von einer neuen, diesmal letzten Anstrengung ab. Es ist allen klar, dass es eine Täuschung ist. In Wahrheit wird falliert werden. Die Angestellten wissen es sehr gut. Ihre elementare Form der Gegenwehr nimmt die Form offener Absprachen an. Aus der Absprache wird Intrige. Die Lage eskaliert bis an die Schwelle des offenen Konflikts, ohne diese indessen jemals zu überschreiten.